

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementspreis mit Austr. Beilage „Volk u. Welt“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 10 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 40
Fernruf { 905 nur Redaktion
926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtspaltige Zeile oder deren Raum 26 Reichspfennige, endwärtige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Retikeln 30 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 40
Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle
905 nur Redaktion

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 44

Montag, 22. Februar 1926

33. Jahrgang

Vereinfachung der Lohnsteuer

Von Erich Rinner-Berlin.

Der Reichstag nahm am Sonnabend ein Gesetz zur Vereinfachung der Lohnsteuer an, das auf den kürzlich eingebrachten sozialdemokratischen Antrag zurückgeht. Die Vereinfachung der geltenden Bestimmungen bezieht sich in erster Linie auf die Erstattung wegen Verdienstaussfall infolge Erwerbslosigkeit, Krankheit, Streik, Aussperrung usw. Infolge der dreimaligen Veränderung der Lohnabzugsbestimmungen im vergangenen Jahre hatte sich hier ein unmöglicher Zustand herausgebildet. Die Bestimmungen waren so unklar, daß selbst die Finanzämter nicht wußten, wie die Erstattungen im einzelnen Fall zu berechnen sind. Daher sind viele Steuerpflichtige durch falsche Berechnungen geschädigt worden. Auch für Arbeitgeber und Arbeitnehmer war das bisherige Verfahren äußerst umständlich, da mehrere Verdienst- und Steuerbescheinigungen notwendig waren. Insbesondere aber drohte die immer stärker wachsende Zahl der Anträge, die schließlich in die Millionen ging, den Geschäftsbetrieb der Finanzämter überhaupt lahmzulegen.

Die Vereinfachung des neuen Gesetzes besteht einmal in der Klarstellung, daß für das Jahr 1925 von einem steuerfreien Lohnbetrag von 860 M. auszugehen ist, und zweitens in der Erstattung nach Pauschbeträgen errechnet werden. Während bisher für jeden Antrag mehrere Lohn-, Steuer- und Verdienstaussfallsbescheinigungen notwendig waren, fällt künftig die Lohnbescheinigung ganz weg; es ist nur noch eine Steuerbescheinigung und die Nachweise über die Dauer des Verdienstaussfalls nötig. Die Berechnung des zu erstattenden Betrages erfolgt nicht mehr für jeden Fall besonders, sondern auf Grund von Pauschbeträgen, die ohne Rücksicht auf die Lohnhöhe für jede Woche des Verdienstaussfalls betragen:

- bei einem lebigen, kinderlos verheirateten oder kinderlos verwitweten Arbeitnehmer 2 M.
- bei einem verheirateten oder verwitweten Arbeitnehmer mit einem oder zwei minderjährigen Kindern 2,50 M.
- bei einem verheirateten oder verwitweten Arbeitnehmer mit mehr als zwei minderjährigen Kindern 3 M.

Hierbei werden acht volle Stunden einem Tag, sechs volle Tage einer Woche, vier volle Wochen einem Monat gleichgestellt. Für die Familien ist der Stand am 10. Oktober 1925 maßgebend. Danach wird einem verheirateten Arbeitnehmer mit zwei Kindern, der z. B. vier volle Wochen erwerbslos gewesen ist, der Betrag von 10 M. erstattet. Das Gesetz gibt jetzt auch an, welche Nachweise für die Dauer des Verdienstaussfalls anerkannt werden sollen, und zwar: bei Krankheit eine Bescheinigung der Krankenkasse, bei Erwerbslosigkeit, Aussperrung oder Streik die Erwerbslosenzonkarte, eine Bescheinigung der Erwerbslosenfürsorge oder des Arbeitgebers, insbesondere aber die Bescheinigung des Berufsverbandes.

Dagegen hat sich nicht vermeiden lassen, daß infolge einer Verschlechterung gegenüber dem bisherigen Zustand eintritt, als künftig nur noch Anträge für das ganze Kalenderjahr zulässig sind, während die Vierteljahrsanträge fortfallen. Dieser Forderung des Reichsfinanzministeriums mußte zugestimmt werden, weil nur während des ersten Vierteljahres eine Bearbeitung der Anträge ohne Beeinträchtigung der Einkommens- und Vermögenssteueranlagung von den Finanzämtern durchgeführt werden kann. Im übrigen bringt die Erstattung auf Grund der Pauschbeträge für die meisten Arbeitnehmer eine nicht unwesentliche Erhöhung des zu erstattenden Betrages, allerdings für wenige auch eine Schlechterstellung gegenüber dem bisherigen Verfahren. Bei den großen sonstigen Vorzügen des neuen Verfahrens müssen diese kleinen Unebenheiten in Kauf genommen werden.

Das Gesetz tritt sofort nach seiner Verkündung im Reichsgesetzblatt in Kraft. Die Frist für die Anträge für 1925 ist bis zum 30. April 1926 verlängert worden. Die Vereinfachung kann nur auf die Fälle angewendet werden, die bei Inkrafttreten des Gesetzes noch nicht entschieden waren. Die erledigten Erstattungen können also nicht wieder aufgerollt werden.

Als weitere Vereinfachung bringt das Gesetz die Zusammenziehung der Pauschbeträge für Werbungskosten und Sonderleistungen in einem Betrag von monatlich 40 M. Auf Grund des Einkommensteuergesetzes konnte bisher eine getrennte Erhöhung der Werbungskosten und Sonderleistungen erfolgen, wenn die tatsächlichen Aufwendungen des Steuerpflichtigen z. B. für Werbungskosten monatlich 20 M. überstiegen, gleichgültig ob seine tatsächlichen Sonderleistungen den dafür angelegten Pauschbetrag von ebenfalls 20 M. erreichten oder nicht. Da auch auf Grund dieser Bestimmung eine übergroße Zahl von Anträgen gestellt wurde, erfolgte die Zusammenziehung. Die so erfolgte Eindämmung bedeutet eine Erhöhung der Erstattungen des steuerfreien Lohnbetrages, ist aber gerechtfertigt, weil für die Trennung von Werbungskosten und Sonderleistungen kein sachlicher Grund besteht. Diese Veränderung hat zunächst jedoch keine Bedeutung, denn sie gilt erst für das Jahr 1927, während es für 1926 bei den bisherigen Vorschriften bleibt.

Es ist wünschenswert, daß Lohnsteuerpflichtige, die einen Erstattungsanspruch geltend machen wollen, den Antrag möglichst bald stellen. Je eher Anträge gestellt werden, desto schneller können sie erledigt werden. Das ist neben dem Vorteil für die Lohnsteuerpflichtigen auch eine Erleichterung der schweren Aufgabe der Finanzverwaltung bei der Durchführung der Steueranforderungen.

Die Legende vom Fredericus Rex

Der „große König“ — für Frankreich

Dr. L. Lübeck, 22. Februar.

Einer Geschichtsstunde erinnere ich mich sehr genau. Der Professor hatte mit uns diskutiert über die Vorzüge der verschiedenen Staatsformen, über Republik und Monarchie. Als er sich so etwas festfahren hatte, da richtete er seine Blicke in die Ferne und voller Begeisterung deklamierte er uns vor: Das klare blaue Auge des großen Friedrich, das ist das Ideal jeder Staatsform! Das ist schon allein die Rechtfertigung des monarchischen Gedankens.

In der Tat sind die Monarchisten mit den letzten Götzenbildern ihrer etwas veralteten Religion übel dran. Wilhelm, August und so — sehr peinliche Angelegenheiten! Sie greifen deshalb mit Vorliebe auf frühere Monarchen zurück, die längst vom Glorienschein der Legende umspannen sind und deshalb bessere Figuren machen. Allerdings müssen sie gleich um beinahe zwei Jahrhunderte zurückweichen, um ein ihnen passendes Idol zu finden: Friedrich den Großen!

Da die hochhehlen Fürstentümer so wenig Helden in ihren Fürstenreihen finden, da die letzten Generationen der Dynastien im allgemeinen nur jämmerliche Kreaturen auf die Throne zu setzen hatten — deshalb gerade haben die Monarchisten um die einzige erreichbare „Fürstenpersönlichkeit“ einen Mythos ohnegleichen gewebt. Deshalb ist Fredericus Rex das Schlagwort, die Kesselpaule, die Parole, der Glanz und die letzte Hochburg des untergehenden Militarismus geworden.

Dabei wird es der objektiven Geschichtsschreibung immer schwerer, die Legende vom „großen König“ aufrechtzuerhalten. Mehr und mehr werden Zweifel laut an des Königs Bedeutung und Wirksamkeit für das deutsche Schicksal.

Eines steht heute unbestritten fest: Friedrich der Große hat in schlimmer Weise Verurat geübt am deutschen Reich. Aus Ruhmsucht und leichtsinniger Eitelkeit hat er Deutschland dreimal in die verhängnisvollsten Bürgerkriege gestürzt. (Die Geschichte nennt sie verächtlich die drei schließlichen Kriege.) Was hatte es an sich für das deutsche Volk zu bedeuten, ob Schlesiens preußisch oder österreichisch wurde? Es war und blieb eine deutsche Provinz. Aber der fortwährende Bürgerkrieg lähmte so sehr die Kraft des Reichs, daß Lothringen, Flandern und das Elsaß verloren gingen — wahrscheinlich für immer.

Im Jahre 1744 benutzte Friedrich die Gelegenheit, als der deutsche Kaiser sich erfolgreich bemühte, das von Ludwig XIV. geraubte Elsaß und Lothringen zurückzuerobern, um diesem Kaiser in den Rücken zu fallen und ihm dadurch jeden Erfolg unmöglich zu machen. Und es ist erwieben, daß der Preußenkönig während des siebenjährigen Krieges mit Frankreich fortgesetzt Geheimverhandlungen pflog, und dabei den Franzosen nicht nur Elsaß und Lothringen garantierte, sondern auch die flandrischen Provinzen als Raubgut und sie zu einem Einfall in Hannover anspornete. Die ungeheuren Eroberungen Ludwigs an deutschen Gebieten konnte Frankreich nur halten und erweitern mit Hilfe — Friedrichs des Großen!

In der Tat verdankt Frankreich die Großmachtstellung in Europa der deutschfeindlichen Einstellung Preußens; und dieses Preußen verursachte gleichzeitig die völlige Ohnmacht des alten deutschen Reiches. Ganz Mitteleuropa war einst deutsches Kulturgebiet; Großdeutschland hat einst gelebt, wenn auch in loser Bindung. Friedrich der „Große“ hat all das zerstört. An Stelle des „deutschen“ hat er den „preussischen“ Gedanken gezeugt. Der preussische Gedanke, den dann Bismarck aufnehmen mußte und an dem das neuere Deutschland schließlich gescheitert ist. Einst war Deutschland politisch und kulturell die führende Macht Europas. Daß im 18. Jahrhundert, bei Entstehung der „Nationen“ Deutschland seine Stellung völlig verlor und in Ohnmacht und Zerrissenheit versank und große Gebietsteile verlor, das ist Friedrichs „Verdienst“.

Mehr als einmal hat Friedrich sein tiefes Bedauern darüber ausgesprochen, daß er nicht König von Frankreich geworden sei. Allerdings hätte er Frankreich als französischer König nicht soviel Nutzen bringen können, denn als gegen das Reich rebellierender König von Preußen.

Erläuterlich ist die traurige Rolle dieses „großen“ Preußenkönigs nur aus seiner absoluten Verachtung alles Deutschen. Nur nebenbei sei darauf hingewiesen, daß er sich weigerte, Lessings „Minna von Barnhelm“ in deutscher Sprache anzuhören. Erst mußte sie als „Minna de Barnhelm“ ins Französische übersetzt werden. Und vielleicht ist es auch interessant, daß Friedrich den Gelehrten Winkelmann auf Halbsold setzte mit der Begründung: „Für einen Deutschen ist die Hälfte, sind 1000 Taler genug!“

Kann Deutschland auf solchen Heldentönnig nicht sehr stolz sein?

Ein Gutes hat allerdings das französische Denken und Fühlen Friedrichs gehabt. Er stand völlig unter dem Ein-

Kurzarbeiter-Unterstützung

Der Reichsrat hat am Sonnabend eine Verordnung über Kurzarbeiterfürsorge beschlossen, der zufolge Arbeiter aus gewerblichen Betrieben mit mindestens 10 Beschäftigten aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge Kurzarbeiterunterstützung erhalten können, wenn sie drei bis fünf Tage in der Woche mit der Arbeit ausfallen müssen. Die Kurzarbeiterunterstützung beträgt, wenn drei Arbeitstage in der Woche ausfallen, einen Tageslohn, wenn vier Tage ausfallen, zwei und wenn fünf Tage ausfallen, drei Tageslöhne der Erwerbslosenfürsorge. Kurzarbeiter mit zehntagsberechtigten Angehörigen erhalten, wenn vier und fünf Arbeitstage ausfallen, 2/3 bzw. 3/4 Tageslöhne der Erwerbslosenfürsorge. Die Kurzarbeiterunterstützung wird für einen Zeitraum von höchstens sechs Wochen gewährt, und zwar nur dann, wenn in den Betrieben schon vorher drei Wochen hindurch zusammen mindestens acht Tage verkürzt gearbeitet worden ist. Die Verordnung tritt am 1. März in Kraft und gilt bis zum 1. Mai.

Der Reichsrat nahm außerdem noch einstimmig eine Entschließung an, in der die Reichsregierung ersucht wird, hinsichtlich der Lasten der Erwerbslosenfürsorge eine den Bedürfnissen der Länder entsprechende Regelung zu treffen.

Das politische Rowdytum

Schon wieder ein Todesopfer

Landsberg, den 22. Februar (Radio).

Am Sonntag vormittag kam es in Alt-Landsberg zu einer Schlägerei, die ein Todesopfer und mehrere Schwerverwundete forderte. In dem Hotel Friedrichsruft wurde bis in die frühen Morgenstunden das Stiftungsfest eines Män-

nergesangsvereins gefeiert, an dem sich auch Personen beteiligten, die ihre republikanische Gesinnung durch das Tragen eines als „marx-rot-goldenen“ Bändchens im Knopfloch zum Ausdruck brachten. Schon während der ganzen Nacht durchzog ein größerer Trupp rechtsradikaler junger Leute die Stadt, ohne daß sie von der Polizei daran gehindert wurden. In den frühen Morgenstunden gingen die Prügeleiben daran, Teilnehmer des Stiftungsfestes insbesondere Reichsbannerleute zu überfallen und ihnen die Abzeichen fortzunehmen. Es gelang dem Wirt zunächst, die Störenfriede aus dem Lokal zu weisen. Als sie aber dann auf der Straße eine junge Frau, die den Tanzsaal verließ, überfielen und mit einem Gummiknüppel blutig schlugen, sowie ihre Verbrechenlust an den Hotelbesitzer ausließen, strömten die Festteilnehmer zu einem Teil auf die Straße. Es kam zu einem allgemeinen Handgemenge. Die Hakenkreuzler machten nicht nur von Gummiknüppeln, sondern auch von Schußwaffen Gebrauch. 7 Verletzte mußten sich in ärztliche Hilfe begeben. Einer der angreifenden Hakenkreuzler, ein Schmied aus Neuenhagen, erlitt so schwere Kopfverletzungen, daß er nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus bald starb. Die Polizei traf erst ein, als das Unglück schon geschah war. Das Lokal wies nach dem Überfall eine geradezu ungläubliche Verwüstung auf. Tische, Stühle und Teller lagen zerbrochen zwischen den Glascherben der zertrümmerten Fensterheben. Es ist anzunehmen, daß im Laufe des Montags mehrere Verhaftungen in der Angelegenheit vorgenommen werden.

Herabsetzung der Besatzungszahl

SPD. Brüssel, 21. Febr. (Eig. Draht.)

Amlich wird mitgeteilt: Vor der Räumung betrug die Zahl der Besatzungstruppen 73 100 Franzosen, 12 000 Engländer und 14 000 Belgier. Seit dem 1. Februar ist die Truppenzahl auf 58 000 Franzosen, 7 600 Engländer und 7 500 Belgier reduziert worden.

fluß des Freigeistes Voltaire und seines Atheismus. Daher die religiöse Toleranz und daher auch seine zynische Gottesverneinung. Ob diese kritische Einstellung die Verehrung der Pastoren usw. so besonders rechtfertigt?

In allen staatlichen Dingen war Friedrich ein absoluter Despot. Und erst kurz vor seinem Tode sagte ihn der Graf, daß er sein Verhalten über eine willenslose Herde von Sklaven gelehrt hatte. Was die neuere Geschichtsforschung auf diesem Gebiet sagt, gefördert hat, an Kleinigkeiten, an bösester Tyrannie, ist so erschreckend, daß das Urteil der alten und großen Maria Theresia verständlich wird, die ihn wiederholt als einen im tiefsten Herzen „bösen Menschen“ bezeichnete.

Ausschlaggebend für Friedrichs Ruhm waren ja auch hauptsächlich seine Siege gewesen, obwohl er ebenso viele Schlachten verloren als gewonnen hat. Dabei ist zu bedenken, daß die preussische Armee damals das einzige disziplinierte und einmündige Heer der Welt war. Die anderen Staaten hatten Landsknechtshaufen. Preußen hatte eine Armee, die durch entschliches Prügelein in eine Disziplin ohne Gleichen gepreßt war. Selbst bei schlimmsten Fehlern der Führung setzte die geschlossene friederizianische Linie das Schlachtfeld von den regellosen Haufen der anderen rein. Eine rücksichtslose Mannszucht hielt die Grenadiere Friedrichs zusammen. Nur die Desertion konnte vor Stad und Spiekrute retten. Und trotz der drakonischen Strafen nahm die Desertion so überhand, daß z. B. im zweiten schlesischen Krieg nach und nach die Hälfte des Heeres wegfiel. Durch königliche Kabinettsordere befehl Friedrich schließlich, daß seine Grenadiere nur abteilungsweise ihre Notdurft verrichten dürfen in Begleitung von Offizieren, damit sie nicht bei dieser Gelegenheit wegläufen könnten. Das harmloseste Verlassen des Lagers wurde mit entschlichem Spiekrutenlaufen bestraft.

Mögen diese wenigen Hinweise genügen, um zu zeigen, daß der Legendenglanz um Friedrich II. auch eine Rückseite hat. Gewiß, Friedrich war eine Persönlichkeit. Und er ist zweifellos der Schöpfer des Geistes von Potsdam, des echten Preußentums. Aber von jedem deutschen Gesichtspunkt aus ist Friedrich II. das böse Schicksal und der schlimmste Feind der gesamten Nation gewesen. Sollen wir das aus falsch verstandener Tradition verheimlichen? Sollen wir uns den Fredericus-Ker-Kummel auf alle Zeiten gefallen lassen?

Napoleon I. hat in seinen Erinnerungen ein vernichtendes Urteil über alle deutschen Fürsten gesprochen. Auch über Friedrich II. Mit diesen Worten:

„Wie war es möglich, daß kein deutscher Fürst das Streben des deutschen Volkes verstanden hat, oder wenigstens Augen daraus zu ziehen wußte? Ganz gewiß, hätte mich der Himmel als deutschen Fürsten geboren werden lassen, dann hätte ich in den gewaltigen Umwälzungen unserer Zeit unteilbar die 30 Millionen Deutsche geeint. Und wie ich die Deutschen zu kennen glaube, fühle ich, wenn sie mich einmal gewählt und zum Kaiser ausgerufen hätten, dann würden sie mich niemals verlassen haben!“

Napoleon zeichnet in diesen wenigen Sätzen die deutsche Tragödie. Die deutsche Tragödie, daß einige hundert Fürsten nur immer an sich und ihr Haus, und nie an Deutschland dachten. In dieser so unendlich bitteren Tragödie des deutschen Volkes spielte Fredericus Rex, der Welbeherrschte, die Rolle des ersten Helden.

Arbeitskammer im Saargebiet

Und in Deutschland?

Saarbrücken, 20. Febr. (Sig. Draht.)

Die bereits vor vier Jahren anlässlich des Saarwallerger Grenzschlichtungsabkommens vom Präsidenten der Regierungskommission der Arbeitnehmern des Saargebietes verabschiedete Arbeitskammer, die aber erst am 19. September 1925 durch Verordnung ins Leben gerufen wurde, wird endlich am 2. März zum erstenmal zusammengetreten. Die 96 Mitglieder der Kammer verteilen sich wie folgt auf Arbeitgeber und Arbeitnehmer, und zwar auf die Saarländer je 6, auf die Sauerländer je 3, auf die westpreussischen Eisenindustrie je 2, ebenso auf Glas-, Holz-, Stein- und verwandte Industrien, auf Handel- und Transportwesen je 1 und für Angehörige je 3.

*

Im Saargebiet hat jetzt zwei neue Abendblätter auf den Markt getreten, das „Saarländer Abendblatt“ und die „S. A. (Saarländer Arbeiter) am Abend“. Die beiden Blätter, welche bisher in Saar und in einer Reihe deutscher Tagesblätter ihren Ausgang genommen haben, sind gegenüber den vorhergehenden sehr reichhaltig und nehmen eine hervorragende Stellung ein.

Genosse Stanning über die neue Schulordnung in Schleswig

Nächste Woche

Kopenhagen, 19. Februar.

Der Kopenhagener Korrespondent des „Soz. Presse-Blattes“ schreibt von der dänischen Ministerkonferenz Gen. Stanning die folgende Meinung: „Die neue preussische Schulordnung ist eine große Katastrophe.“

„Ich meine die Schulordnung in der neuen preussischen Schulordnung ist die Ordnung der dänischen Grenze nicht, aber auch in vorhanden habe, ist die Änderung der gleichen Charaktere wie die Änderung der Grenze. Ich meine mich darüber, daß es nicht gekommen ist. Aber das Thema ist doch in der langen Zeit Verhandlungen mit den letzten der dänischen Sozialdemokratie geführt, und sie haben sich nicht begeben, daß es nicht wird, was wir damals dachten. Eine Änderung, die die dänische Grenze in der dänischen Grenze hat, ist für die dänische Bevölkerung, und es war für mich eine große Freude, daß die dänischen Schulordnungen im Jahre 1924 bei dieser Konferenz ebenfalls anwesend. Die neue Ordnung dieser Dinge ist nicht nur ein nationaler Akt von nationaler Bedeutung, sondern es ist auch ein Akt für das Verhältnis zwischen den zwei Völkern, die als Nachbarn leben sollen. Die Ordnung wird in manchen Hinsichten die dänische Bevölkerung und beitragen zu einer guten Beziehung zwischen den beiden Völkern, was natürlich und möglich ist.“

„Ich habe bereits, daß die preussische Schulordnung die dänische in dem Maße ändern, in dem ich sie ändern möchte, und in diesem Fall würde ich nicht daran, daß die dänische Bevölkerung einen Vorteil hat. Es ist genug Unfrieden in der Welt gewesen, es wäre gut, wenn die Schulordnung nur in der dänischen Richtung, in der Richtung zum Frieden geben würde!“

Die Erwerbslosenfürsorge im Reichstag

Gegen die Sabotage der Sozialpolitik

166. Sitzung am 20. Februar.

Die Sitzung wird um 12 1/2 Uhr eröffnet. Der Gesetzentwurf über die Vereinfachung der Lohnsteuer, der auf einen sozialdemokratischen Antrag zurückgeht, wird nach den Beschlüssen des Ausschusses ohne Aussprache verabschiedet. Auch das deutsch-französische Handelsabkommen wird in zweiter und dritter Beratung debattelos erledigt. Es folgt die Beratung des Beschlusses des Sozialen Ausschusses und des Haushaltsausschusses über die Anträge zur

Erwerbslosen- und Kurzarbeiterunterstützung

erster Instanz ist Abg. Aufhäuser (Soz.): Die Beratung begann zu einer Zeit, wo die erste Auswirkung der großen Wirtschaftskrise sichtbar wurde. Was endlich erreicht wurde, bedeutet immerhin einen Fortschritt gegenüber dem bisherigen Zustand, insbesondere habe die Unterstützung der Kurzarbeiter eine grundsätzliche Bedeutung.

Dixmann (Soz.): Die Sozialdemokratie verlangt die Erhöhung der Unterstützungssätze, und zwar für die Hauptunterstützungsempfänger um 30 v. H., die Familienglieder um 15 v. H., im Höchstbetrage um 15 v. H. Ferner beantragen wir, daß die Unterstützung der Erwerbslosen für die Dauer der Arbeitslosigkeit gewährt wird. Um die Durchführung dieser Forderung zu verhindern, erließen der Reichskanzler wiederholt in höchst eigener Person in Ausschuss. Er verhinderte sogar die Annahme der gewiß bestehenden Vorstände der bürgerlichen Parteien. Für das, was jetzt vorliegt, trifft das Sprichwort: „Was lange währt, wird endlich gut“, nur in ganz bescheidenem Maße zu; es wird noch abgeschwächt durch eine jetzt vorliegende Entschlichung der bürgerlichen Parteien, nach der der Mißbrauch der Arbeitslosenunterstützung bei Arbeitskämpfen verhindert werden soll. (Hört, hört!) Mit dem jetzt erreichten Ergebnis können wir

in keiner Weise zufrieden

sein. Wir sind dafür, daß für den Wohnungsbau öffentliche Mittel zur Verfügung gestellt werden, aber es muß verhindert werden, daß dabei eine private Profitmacherei, besonders für die Sandströme und Karrieren in der Bauwirtschaft, entsteht. (Weiß.) Hartmann (DntL.) weist darauf hin, daß die Kurzarbeiter heute sehr große Mittel in Anspruch nehmen, da die Materialpreise, besonders für den Wohnungsbau, so hoch seien. Es komme hauptsächlich darauf an, den Export und die Kaufkraft im Innern zu steigern.

Frau Teusch (Zentr.) widerspricht den Vorwürfen des Abgeordneten Dixmann wegen der Behandlung der Erwerbslosenfrage im Reichstag. Im Dezember sei den Erwerbslosen ausdrücklich erklärt worden, daß die damalige Lösung nur vorläufig sein sollte und daß weitergehende Maßnahmen ergriffen werden sollten, sobald die neue Regierung gebildet sei.

Käfer (Komm.): Frau Teusch sollte einmal den Erwerbslosen in Berlin vorrechnen, wie eine Familie mit 13,90 M in der Woche leben soll. Das Zentrum ist im Ausschuss umgegangen, als die Regierung erklärte, über 20 Prozent nicht hinausgehen zu wollen.

Hameter (DntL.) begründet eine Entschlichung, wonach die Erwerbslosenunterstützung in Sachleistungen umgewandelt werden kann, besonders in Form von landwirtschaftlichen Erzeugnissen.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns erwidert mit der Einsetzung einer bestimmten Summe für die Erwerbslosenunterstützung bis zur dritten Sitzung des Haushalts zu warten, weil man dann besser übersehen könne, wie hoch der benötigte Betrag sei.

Schmidt-Köpenick (Soz.) lenkt die Aufmerksamkeit des Reichsarbeitsministers auf die Tatsache, daß die Landarbeiter noch vielfach um die Erwerbslosenunterstützung gebracht werden. Besonders schlimm stehe es damit in Mecklenburg.

Den Beschlüssen der Ausschüsse wird darauf unter Ablehnung aller anderen Anträge zugestimmt. Sie betreffen folgendes:

- a) Die Unterstützungssätze in der Erwerbslosenunterstützung werden mit sofortiger Wirkung erhöht für Hauptunterstützungsempfänger (verheiratete wie ledig) um 10 Proz., für alleinlebende Erwerbslose unter 21 Jahren um 20 Proz.;
 - b) die Höchstbeträge der Erwerbslosenunterstützung werden um 10 Proz. erhöht.
- Anßerdem wird eine Entschlichung angenommen: die Reichsregierung zu erlauben, in der beschriebenen Verordnung über Kurzarbeiterunterstützung folgende Punkte zu berücksichtigen:
1. Den Beginn der Unterstützungstage nicht nach ledigen und Kurzarbeitern zu differenzieren;
 2. Die Kurzarbeiterunterstützung beträgt für den dritten, vierten und fünften angefallenen Arbeitstag den Tageslohn, den der Kurzarbeiter als Vollerwerbsloser erhalten würde;
 3. In eine Prüfung darüber einzutreten, ob in Betrieben, in denen Kurzarbeit nicht durch den Vorfall voller Arbeitstage verursacht ist, nicht auch dann die Unterstützung eintreten kann, wenn die ungenutzten Stunden die erforderliche Zahl von Arbeitstagen ergeben, wobei die betreffenden Arbeitsverhältnisse der Angehörigen zu berücksichtigen sind.

Winter noch schlimmer!

Arbeitslosenzahl in Berlin wieder um 10 000 gestiegen

Die Arbeitslosenzahl in Berlin hat in der vergangenen Woche eine Steigerung um rund 10 000 Personen erfahren. Die Erwerbslosenliste beträgt jetzt insgesamt 242 815, von denen etwa 15 Prozent, und zwar 36 000 Angehörige sind. Die jugendlichen Arbeitslosen sollen demnächst in landwirtschaftliche Betriebe überführt werden. Es handelt sich insgesamt um 6500 Personen. Unterstützung bezogen bisher rund 178 000 Männer und Frauen.

Sport vom Sonntag

(RD-Meldungen.)

Die Welmeisterschaft im Tennisspiel. Die jendese Internationalen Gesellschaft des Bürgerturns hat endlich ihre Senation gebracht. Nach langem Gespräch ist an der französischen Riviera der Tennissport mit der Welmeisterschaft zwischen der französischen Europameisterin Suzanne Lenglen und der Amerikaner-Meisterin Helen Wills zu handgekommen. Das Spiel endete mit dem unzweifelhaften Sieg der Französin. Darob ein überspannter Jubel auf der einen, tiefe Niederlagenzeit auf der anderen Seite. In ungeheurer Eile hat man, wie die bürgerliche Presse zu melden weiß, den Sonntag zum Tennistag, daß eine Französin und nicht eine Engländerin, des Mutterlandes des Tennisspiels, den Welttitel trägt. Einer der prominentesten Athleten Englands, der Herzog von Devonshire, soll sich, um diesen Zweck ein Ende zu machen, entschlossen haben, der französischen Meisterin einen Heiratsantrag zu machen und sie und ihren Mann nach England zu bringen. In demselben Sinne ist auch die englische Presse über die jendese Senation berichtet. Auf alle Fälle ist das Treiben dieser Welmeisterschaft

Der Antrag Hameter wird dem sozialpolitischen Ausschuss übergeben. Es folgt die Einzelberatung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums bei Kapitel II.

Sozialversicherung

Auffhäuser (Soz.): Das Reichsarbeitsministerium hat in einer Denkschrift die absolute Zahl der Aufwendungen für die Arbeiterversicherung mit 2,345 Milliarden aufgeführt. Um diese Ziffer richtig würdigen zu können, muß man in Rechnung stellen die höhere Personenzahl der Versicherten und den verminderten Wert des Geldes. Dann ergibt sich, daß von einer Steigerung der sozialen Lasten nicht geredet werden kann. Wir haben uns die Mühe gemacht, festzustellen, wieviel die soziale Belastung der Wirtschaft beträgt. Wir sind dabei auf einen Satz von 1 bis höchstens 1 1/2 Prozent gekommen. (Hört, hört!) In einer Schlußfolgerung, die hochwertige Waren verarbeitet, haben wir festgestellt, daß auf einem Paar Stiefel eine soziale Belastung von 11 Pfennig liegt. (Hört, hört! bei den Soz.) Glaubt man, daß diese Stiefel billiger werden würden wenn man die soziale Belastung von 11 Pfennig beseitigt? In der Denkschrift wird eine Nachprüfung der Leistungen der Krankenkassen angefordert und das hat genügt, um die deutsche Volkspartei im Ausschuss zu einem

Angriff gegen die Krankenkassen

zu veranlassen. Die Krankenkassen haben aber nicht der deutschen Volkspartei, sondern dem deutschen Volke zuliebe ihre Aufgaben erweitert. Wenn die Krankenkassen auch zur Versorgung der Versicherten mit Heilmitteln übergegangen sind, so geschah das im Interesse der Versicherten selbst. Die Krankenkassen haben bisher nicht nur den Versicherten geholfen, sondern auch im allgemeinen die Volksgesundheit gefördert. Es wäre Aufgabe des Reichsarbeitsministeriums, den Angriffen auf die Krankenkassen scharf entgegenzutreten. (Sehr wahr bei den Soz.) Bei dieser allgemeinen Erörterung kann auch die Kritik an der

Kreditgewährung der Versicherungsanstalten

nicht übergangen werden. Die Verteilung der Gelder erfolgt in einer Weise, die mit sozialer Absicht in keiner Weise in Einklang zu bringen ist. Von einer Gesamtsumme von 272 Millionen sind für Siedlungszwecke ganze 9,1 Millionen Markt Darlehen gegeben worden. (Hört, hört! h. d. Soz.) Wir verlangen vom Reichsarbeitsministerium, daß es scharf auf die Kreditlinien aufstellt, wonach das Vermögen für Versicherungsanstalten sozialen Zwecken zugeführt wird. Wir haben an der Tatkraft des Reichsarbeitsministeriums vieles auszusetzen; wir können ihm aber die Zustimmung geben, daß, soweit der Ansturm einzelner Parteien und der Industrie auf das Ministerium erfolgt, es auf eine zurechtweisung in diesem Kampfe rechnen kann. Mit dem Versuch, das Reichsarbeitsministerium zu befehligen, schließt man den Satz, aber man meint den Arbeiter. (Lebhafte Beifall h. d. Soz.)

Dr. Kademacher (DntL.) behauptet unter lautem Widerspruch der Linken, das alte Kaiserreich habe eine weit wirksamere Sozialpolitik betrieben als die Republik. Dennoch hätten sich jetzt die sozialen Lasten in kaum erträglicher Weise gesteigert.

Tiebt (Komm.) bezeichnet die Ausführungen des deutsch-nationalen Ministers über die Sozialpolitik des alten Kaiserreichs als Geschichtslüge. Er bemängelt dann die geringe Höhe der Unfallrenten. — Tiesel (DntL.) behauptet, daß die Vermögensverwaltung der Angestelltenversicherung einwandfrei sei.

Beim Kapitel

Tarifvertrag, Lohn- und Einigungsweisen

Die Abgeordnete Becker (Soz.) den Wunsch aus, daß die Tätigkeit der Schlichtungsausschüsse besser als bisher kontrolliert werde. Besonders schlimm sieht es damit in Schlesien. Man könne nicht behaupten, daß in Oberschlesien der Schlichtungsausschuss so gut gewirkt habe, wie es der Minister behauptet. Das Ministerium müsse sich verantwortlich fühlen für die Dinge, die sich dort abspielen. Vor allem müsse es dafür sorgen, daß in Oberschlesien die Arbeitszeit von 8 1/2 Stunden unter Tage vermindert. (Beifall.)

Got (DntL.) behauptet, daß das Schlichtungswesen den Frieden zwischen Arbeitern und Unternehmern fördere,

weil es die Bewilligung des richtigen Lohnes verhindere und an dessen Stelle einen von den Instanzen festgesetzten willkürlichen Lohnsatz setze.

Frau Behm (DntL.) erklärt, daß sie gerade entgegengelegter Meinung sei wie ihr Parteifreund Got. Man könne sich nicht vorstellen, welche Zustände sich in der Heimarbeit entwickeln würden, wenn es keine Tarifverträge mehr gäbe.

Berz (Komm.) begründet eine Entschlichung, wonach der Reichstag das arbeiterfeindliche Verhalten des Reichsarbeitsministeriums bei Lohn- und Arbeitszeitkämpfen durch die von ihnen gefällten Schiedssprüche mißbilligt.

Ministerialdirektor Sicker erklärt, daß das Schlichtungswesen sich bewährt habe. Das Reichsarbeitsministerium könne aber nicht für jeden Schiedsspruch verantwortlich gemacht werden.

Um 5 1/2 Uhr verläßt sich das Haus auf Montag, 1. März.

schicht bezeichnend für die Art und Weise, wie in bestimmten Kreisen Sport getrieben wird.

Vogelkathaushebung in England.

Der englische Jagd-Verband hat einstimmig beschlossen, den im Jahre 1919 gefassten Beschluß zu streichen, wonach Angehörige der Mittelmächte erst zehn Jahre nach Friedensschluß wieder an ergebnisvollen Jagdwettbewerben teilnehmen können. Die Anregung auf Aufhebung dieses Beschlusses soll unmittelbar auf den König von England zurückgehen. In der Begründung wurde ausdrücklich hervorgehoben, daß nach Unterzeichnung des Vertrages von Locarno und nach dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund der letzte Grundeinwand geschwunden sei, um den alten Beschluß weiter aufrechtzuerhalten.

Am die thüringische Kreismeisterschaft

SPD. Jena, 21. Februar. (Sig. Draht.) In Jena fand am Sonntag das letzte Ausscheidungs-spiel der thüringischen Kreismeisterschaft statt. Nach technisch hervorragendem Spiel unterlag die Freie Sportvereinigung Jena der Spielvereinigung Ilmenau mit 4 : 1 Toren. Für die Kreismeisterschaft sind damit für das am nächsten Sonntag in Erfurt stattfindende Endspiel Unterhans-Gera und die Spielvereinigung Ilmenau qualifiziert.

Die süddeutsche Meisterschaft

SPD. München, 21. Februar. (Sig. Draht.) In einem Probe-spiel für die am 28. Februar beginnende Süddeutsche Meisterschaft errang der südbayerische Kreismeisterschaft Ballspielklub München mit 5 : 3 Toren den Sieg gegen die Sportfreunde Pasing.

68 Meter Stipprung

Auf der Fluberg-Schanze in Lillehammer in Norwegen erreichte Strömbeck den weitesten, bisher in Europa gefahrenen Stipprung mit 68 Metern.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Lübeck
 Am 19. Februar starb unser lang-
 jähriges Mitglied,
Senator a. D.
William Bromme
 Wir werden demselben ein ehren-
 des Andenken bewahren.
 Trauerfeier Mittwoch, den 24. Febr.,
 nachm. 2.30 Uhr, Gewerkschaftshaus.
 Überführung 3.15 Uhr ab dortselbst
 nach dem Vorwerker Friedhof. (2248)
Die Ortsverwaltung

Allgemeiner
Deutscher Gewerkschaftsbund
Ortsausschuß Lübeck
 Nach einem überaus arbeitsreichen
 Leben, verstarb am Freitag, dem 19.
 Februar nach langem Leiden der Genosse
Senator a. D.
William Bromme
 im 53. Lebensjahr
 Ehre seinem Andenken
 Die Arbeiterbewegung verliert in
 dem Genossen Bromme einen seiner her-
 vorragendsten Kämpfer. Die Lübecker
 Arbeiterschaft wird seiner stets in Ehren
 gedenken. (2258)
Der Vorstand

Unsere geliebte, ja
 strengorgende Mut-
 ter, Schwieger-
 Groß- und Urgroß-
 mutter (2254)
Dorothea Eichmann
 geb. Timmermann
 ist am 21. Februar,
 morgens 4 Uhr, 84
 Jahre alt, nach
 einem unermüdlich
 mit jehrener Energie
 geführten, arbeits-
 reichen Leben zum
 Frieden eingegan-
 gen, erlöst von allen
 Unzulänglichkeiten
 des irdisch Daseins
Wilhelm Bendien
 u. Frau geb. Böhmer
 n. Kind u. Angehör.
 Beerd. Donnerstag, d.
 25. Febr. 9 1/2 Uhr,
 Kapelle Burgtor.

Am Freitag ist
 unser Kamerad
W. Bromme
 verstorben.
 Ehre seinem
 Andenken!
 Trauerfeier Mit-
 twoch 2 1/2 Uhr Ge-
 werkschaftshaus.
 Träger stellt die 2.
 Abteilung. Alle
 Kameraden nehmen
 an der Beerdigung
 teil. (2257)
Der Vorstand.

Nach kurzer, schwe-
 rer Krankheit starb
 heute unsere liebe
 Mutter, Schwieger-
 mutter und Groß-
 mutter (2253)
Therese Tietje
 geb. Kießmann
 im fast vollendeten
 76. Lebensjahre.
 In tiefer Trauer
Christian Hermann
 u. Frau geb. Tietje
 u. Tochter Klara.
 Lübeck, 20. Februar
 Chajortstraße 15.
 Beerdigung Don-
 nerstag, d. 25. Febr.,
 2 1/2 Uhr Kap. Vor-
 werker Friedhof.

Chorverein Lübeck
 Am Freitag, dem
 19. Febr., verstarb
 nach langem Lei-
 den unser langjäh-
 riges Mitglied
William Bromme
 Ehre seinem
 Andenken!
 Trauerfeier am
 Mittwoch, dem 24.
 Februar, nachm. 2 1/2
 Uhr, im Gewerks-
 chaftshaus.
 Um rege Betei-
 lung bittet
 (2257) **D. Vorstand.**

Allen denen, die meiner lieben Frau u.
 meinem lieben Sohn die letzte Ehre erwiesen
 und den Sarg so reich mit Kränzen schmückten,
 insbesondere Herrn Pastor Brandenburg für
 seine wahrhaften Worte am Sarge und meinen
 Kollegen für ihre Gefolgschaft meinen tief-
 gebührenden Dank. (2252)
 Im Namen aller Angehörigen
Wilhelm Bowe

Am 19. Februar verstarb, 53-jährig,
 als Vorstandsmitglied im Ver-
 waltungsausschuß der Volks-
 hochschule (2239)
Senator
William Bromme
 Seit Gründung der Volkshochschule
 hat er — dem Bildungsarbeit Bedürfnis
 nach — ihr vor allem mit seinen Er-
 fahrungen auf dem Gebiet der Arbeiter-
 bildung gedient. Unermüdbare, sieben-
 jährige Mitarbeit hat ihm ein bleibendes
 Denkmal gesetzt.
Der Verwaltungsausschuß
der Lübecker Volkshochschule

Berl. Portem. m. 25.60 u.
 Buch d. 20. 2. in Linie 15,
 v. Schlut. ab 1 Uhr. Geg.
 Bel. abzg. Hansstr. 31, 1. S.
 Wo kann meine Tochter
 3 Jahre Weisnähen er-
 lernen zu Ditzeln? (2235)
 Ang. u. H 404 a. d. Exp.

Gardinen
Westphal
Königsplatz

Vernickelung
 sämtl. Gegenstände
 übernimmt billigst
Serniedelungs-
 (2228) **anstalt**
Beckergrube 57

Trauerkränze,
 blühende Pflanzen u.
 Schnittblumen
 empfiehlt (2232)
J. Mester,
 Tüntenhagen 12, ptr.
 333
 4 M. an
 585
 8 M. an
 Garantie-Wecker 4 Mk.
 300 Silber — 90 gest.
 Alpaka-Bestecke.
H. Schultz, Uhrmacher,
 20 Johannisstraße 20

NBL
Notgemeinschaft
für Bestattungen
zu Lübeck e. V.
Die Abteilung
Grabpflege
 der Notgemeinschaft
 für Bestattungen zu
 Lübeck e. V. über-
 nimmt die Pflege
 von alten und neuen
Grabstätten
 auf allen Friedhöfen.
 Nach den Wün-
 schen der Auftrag-
 geber erfolgt die
 Bepflanzung mit
 frischen Blumen.
 Anmeldungen werden erbeten bei der
 Geschäftsstelle (2245)
Hundestraße 49/51
 sowie bei den Kassenboten. — Geschäfts-
 stunden von morgens 8 bis abends 6 Uhr.

Theater-Klause
Erstes Bier-, Wein- u. Café-Lokal
Veibegehrter Mittagstisch
 im Abonnement bedeutend billiger

Zigarren
 eigenes Fabrikat
 der besten Tabake
C. Wittfoot
 Obere Bäckerstraße 18

Nur noch drei Tage!
KoLOSSal ist der Erfolg
 in den
Stadthallen-Lichtspielen
 Ein jeder will
Otto Gebühr
 sehen als **Dietrich Hartung**, Kommandant des
 Kreuzers „Berlin“ in dem großen deutschen Marinefilm
Die eiserne Braut
 8 Akte von deutschen Schiffen und blauen Jungens.
 Außerdem: (2256)
Die Dame und der Junggeselle
 Ein lustiger Kriminalfilm in 7 Akten.
 Nach dem Berliner Bühnenerfolg „Der Wauwau“.
Achtung! Damit auch die Jugend diesen großen Marinefilm bewundern
 kann, findet am **Mittwoch u. Donnerstag** um 8 Uhr eine
Gr. Jugendvorstellung
 statt, und zwar nur zu dem Film „Die eiserne Braut“, Eintrittspreis 50 A,
 Erwachsene 1 RM (außer Balkon und Logen). **Kassenöffnung 2.30 Uhr.**

Lübecker Genossenschafts-Bäckerei
 e. G. m. b. H.
Ordentliche
General-Versammlung
 Dienstag, den 2. März 1926,
 abends 7 1/2 Uhr,
 im Gewerkschaftshaus, Johannisstraße 50-52
 Tagesordnung:
 1. Geschäfts- und Kassenbericht vom Jahre 1925.
 2. Berichterstattung des Aufsichtsrates über die
 vorgenommenen Revisionen, Genehmigung der
 Bilanz und Verteilung des Reingewinnes.
 3. Entlassung des Vorstandes.
 4. Neuwahl von 2 Aufsichtsratsmitgliedern.
 5. Bau von Wohnungen.
 (2228) **Der Vorstand.**

Luisenlust
 Mittwoch: **Gr. Tanztränzchen** Eintritt u.
 Tanz frei

Zentral-Hallen
 Morgen Dienstag, Tanztränzchen. Eintritt frei.
 Am **Sonntag, dem 27. Februar:**
2. Gr. Volksmaskerade
 mit Kappenspekt für Zuschauer. (2249)
 Um 12 Uhr große Apfelsinenpolonaise.
 Neu für Lübeck: **Die Tänzerin auf der Trommel**
 Maskenzug 9 Uhr.

Lübecker
Singhule
6. Konzert
 Sonntag, den 27. Februar,
 8 Uhr abends
 im **Johanneum**
 Bedenende Solisten
 Ehre d. Singhule
 Streichorchester
 Karten zu 1 u. 2 RM
 bei E. Robert (2251)

Stadttheater Lübeck
 Montag 8 Uhr
 VI. **Vollständl. Konz.**
 zert. Solisten:
 Margarethe Bruhn
 Moritz Hartmann
 Ende 10 Uhr.
 Dienstag 8 Uhr
 (2246) **Zieland.**
 Mittwoch 7.30 Uhr
Die Einführung aus
 dem **Serail**
 Donnerstag 8 Uhr
Der Kreidekreis
 Freitag 8 Uhr
Solofernes (2240)
 Zum ersten Male!

Ronsumverein
 für Lübeck und Umgegend. G. m. b. H.
Wahlversammlungen
 finden statt:
Bezirk Schlutup, W. N. 12
 am **Mittwoch, dem 24. Februar 1926,**
 abends 7 1/2 Uhr, bei **Saborowsky, Schlutup**
Bezirk Brandenbaum, W. N. 61
 am **Mittwoch, dem 24. Februar 1926,**
 abends 6 1/2 Uhr,
 bei **Holst, „Bertramshöhe“, Marktstr. 84**
Bezirk Schwarzenau und Renfeld,
 W. N. 4 u. 44
 am **Donnerstag, dem 25. Februar 1926,**
 abends 7 1/2 Uhr,
 bei **Geuding, Renfeld.**
Bezirk Eichenburgstraße und Roedstr.,
 W. N. 8 u. 45
 am **Donnerstag, dem 25. Februar 1926,**
 abends 7 1/2 Uhr,
 bei **Maka, „Luisenlust“, Eichenburgstraße**
Bezirk Heimstätten, W. N. 59
 am **Donnerstag, dem 25. Februar 1926,**
 abends 7 1/2 Uhr,
 in **„Hohenstiege“**
Bezirk Borwerk, W. N. 11
 am **Freitag, dem 26. Februar 1926,**
 abends 7 1/2 Uhr,
 bei **Sommerfeld, Borwerk, Bogenstraße**
Bezirk Siems, W. N. 30
 am **Freitag, dem 26. Februar 1926,**
 abends 7 1/2 Uhr,
 bei **Schwarz, „Herrenbrücke“**
Bezirk Forststraße, W. N. 39
 am **Freitag, dem 26. Februar 1926,**
 abends 7 1/2 Uhr,
 bei **Hennings, Augustenstraße.**
 Tagesordnung in allen Versammlungen:
 1. Geschäftsbericht, 2. Neuwahl der Vertreter
 Um zahlreichen Besuch bittet
 (2244) **Die Geschäftsleitung**
 Ohne Ausweis kein Zutritt (Rückvergütungs-
 Karte.)

Lübecker
Genossenschafts-Bäckerei

Sonntag, den 27. Februar 1926
 im Gewerkschaftshaus
37. Stiftungsfest
 Mitwirkende:
 Chorverein Lübeck, Fräul. Gertrud Riedel,
 Lübeck u. Herr Heimberg v. Stadttheater
 Lübeck
 Konzert- u. Ballmusik, Leitung Herr Sulanke
 Einlaß 7 Uhr (2227) Anfang 7 1/2 Uhr
 Keine Abendkasse

Städtisches Orchester
11. Volkstümliches Konzert
 im Gewerkschaftshaus
 Donnerstag, den 25. Februar,
 abends 8 Uhr
Wagner-Liszt-Abend
 Leitung:
 Generalmusikdirektor **E. Mannstaedt**
 Karten zu 50 Pfg. in den Vorder-
 rangsstellen: **Buse, Borchert, Breite**
 Straße, **Barnekow, Hünerdamm,**
 und in den Warenabgabestellen des
Ronsumvereins. 2250

Wichtige Mitteilung!

Die Rückvergütung beträgt für das Geschäfts-
 jahr 1924/25 2 % vom Umsatz. Die Mitglieds-
 bächer sind den Abgabestellen wieder zugeleitet und
 müssen dort umgehend abgeholt werden. (2253)

Ronsumverein
 für Lübeck und Umgegend, e. G. m. b. H.

Reichsbanner-Bundestag in Hamburg

Republikanische Massentundgebung / Energischer Protest gegen die Fürstenabfindung

(Eigener Bericht des Lübecker Volksboten.)

Hamburg, 21. Februar.

Die deutschen Industrie- und Handelsstädte, insbesondere im Nordwesten Deutschlands, sind es gewohnt, bei politischen und republikanischen Kundgebungen Massenaufgebote zu sehen. Aber was am Sonnabend und Sonntag in Hamburg zur

2. Bundesgründungsfeier des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold

herangewälzt kam, das war der Höhepunkt der Zusammenballung von Menschenmassen. Am Freitag abend schon ging es los. Westfalen waren die ersten, die in größerer Zahl ankamen. Der Sonnabend morgen brachte die ersten Sonderzüge. Gegen 2 Uhr traf der Bundesvorstand ein, von einer großen Ehrenabteilung empfangen. Und so ging es fort bis in die tiefe Nacht hinein. Zwar waren nur fünf Gaue zur Besichtigung des Bundestages befohlen, aber kleinere und größere Abordnungen waren aus allen Teilen Deutschlands erschienen. Auch Württemberger und Bayern kamen. Die Braunschweiger schickten ihre Jungmannschaft sogar in drei großen Lastautos und die Süddeutscher kamen in großen Möbelwagen an. Zu einem ganz außerordentlich warmen Empfang wuchs sich die Begrüßung der Oesterreicher aus. Etwa 500 Mann kamen aus Wien und den Alpenländern, fast ausschließlich Eisenbahner, alle einheitlich in dunkle wollene Kittel und Mäntel gekleidet. Ihnen war schon in Berlin vom Reichsbanner ein Willkommensgruß entboten worden. Vor dem Hamburger Bahnhof auf dem festlich hergerichteten Sachmannplatz sammelten sich viele Tausende, um der Begrüßung beizuwohnen. In der Bahnhofshalle selbst erklangen brausende Frei-Heil-Rufe, die die Oesterreicher mit ihrem Bundesruf „Freundschaft“ quittierten. Nach kurzen Ansprachen spielte die österreichische Kapelle die Arbeiterhymne. Dann ging es unter Begleitung der Tausenden von Zuschauern nach den Quartieren in Hammerbrook. Die Welt handelsstadt war bis in die späte Nacht hinein von den fortwährend ankommenden Reichsbannerleuten mit Musik und Trommelflag erfüllt. Lübeck kam am Sonntag früh, 1400 Mann stark, mit zwei Sonderzügen an.

Aber auch in Altona war Hochbetrieb. Dort wurde dem preussischen Ministerpräsidenten Otto Braun und Reichstagspräsidenten Lobe ein großer Empfang mit Fackelzug bereitet. Am Sonntag früh wurde in Altona die Weihe der Gauflagge vollzogen.

In zehn der größten Lokale Hamburgs wurden Sonnabends die offiziellen Begrüßungsfeiern abgehalten, die überall einen Massenbesuch aufwiesen. Hervorragend stand das Gewerkschaftshaus heraus, dessen kolossale Außenfront sinnig in ein Flammenmeer getaucht war. Das alles war aber nur der Auftakt zu dem eigentlichen Tag der Republik. Der Sonntag erst enthielt, welche ungeheures Heer von überzeugungstreuen Republikanern in der deutschen Handelsmetropole zusammengeströmt war. Mit berechtigter Freude konnten deshalb die Redner bei den

Festatten

im Gewerkschaftshaus und im Etablissement Sagebiel auf diese Tatsache hinweisen. Und es waren lauter Redner, die einen Namen in Deutschland haben. Im Gewerkschaftshaus sprach der Reichstagspräsident Lobe, bei Sagebiel Hamburgs Erster Bürgermeister Dr. Petersen, Senator Eisenbarth, Oberpräsident Hüring, Ministerpräsident Otto Braun, preuß. Finanzminister Dr. Höpfer-Wischoff und badischer Staatsminister Dr. Köhler. Es waren erhebende Feiern in den mit Reichsfarben prachtvoll geschmückten Sälen. Der riesige Saal Sagebiels, wo wir die Feier mitmachten, war gedrängt voll. Über 6000 Menschen waren anwesend. Wie aufmerksam die deutsche Presse die Tätigkeit des Reichsbanners verfolgte, ergibt sich durch die Anwesenheit von 45 Berichterstattern aus dem ganzen Reiche. Bezeichnend für die Stimmung war, daß in fast allen Reden eine

Scharfe Abfrage an die Fürstenabfindung

erfolgte. Nur einiges sei aus den vielen Reden hervorgehoben.

Bürgermeister Dr. Petersen, der den Gruß des Hamburger Senats entbot, wies diejenigen in die Schranken, die verächtlich auf die Republik herabschauen und betonte, daß der gewaltige Prozeß der Umstellung von der Monarchie zum Volksstaat nicht in wenigen Jahren ohne Hemmnisse vor sich gehen könne. Die seit 1919 geführte Außenpolitik sei richtig gewesen und müsse von jeder Regierung so fortgeführt werden. Der Redner pries die Arbeiterkammer als Vorkämpferin für den deutschen Volksstaat. Die Reichsbannerleute seien berufen vor die Front zu treten, wenn der Friede im Außen und Innern bedroht sei, und wo es gelte, das Deutschland der Zukunft zu schaffen, in dem die Not nicht mehr so zu Hause sei wie heute.

Senator Eisenbarth betonte u. a. den großen Opfergeist der Reichsbannerleute. Gebe es doch hier vertretene Dringlichkeiten, die 60 Proz. Erwerbslose haben. Deutschland war bis zur Entfaltung des Reichsbanners der Gefangene eines überpannten Nationalismus und Antisemitismus, die Republik vogelfrei. Mit diesem Spuk ist es nun zu Ende. Das Reichsbanner gab Deutschland ein anderes Gesicht. Wir wollen Frieden nach innen und außen, politische und soziale Gerechtigkeit für jedermann.

Bundespräsident Genosse Hüring hob hervor, daß diese Zusammenkunft der 130 000 Reichsbannerleute den politischen Gegnern rechts und links eine neue Richtung bereite. Er erinnerte an den Kampf um Eberts Nachfolgerschaft, die die Gegner schwer enttäuschte. Er unterstrich aber auch das grausame Spiel der deutschen Justiz, von der nichts Gutes zu erwarten sei. Auch ein Teil der Landesregierungen marschiere mit ihr gegen das Volk. Nach einem Hinweis auf die Laten des

„allergrößten Römers“ geißelte der Redner die Forderungen der Fürsten, die insbesondere angesichts der zwei Millionen Erwerbslosen in Deutschland ein Skandal sei. Und hier sei es wieder die Justiz, die sich in ihrer Mehrheit gegen das Volk wende und sich als Fürstendiener gebärde. Es ist nicht mehr zu verantworten, daß diese ehemaligen Fürsten dauernd vom Ertrag der Arbeit der deutschen Nation leben. Sie müssen sich daran gewöhnen, von eigener ehrlicher Arbeit zu leben. Scharfe Worte fand der oft mit stürmischem Beifall unterbrochene Redner auch gegen die Fememörder und deren Hintermänner und künftige etwaigen Republik-Entrossungsversuchen rücksichtslosen Kampf des Reichsbanners an.

Mit brausendem Beifall empfangen wurde der preussische

Ministerpräsident Genosse Otto Braun

Solange, so führte er aus, die deutsche Republik noch Angriffen ausgesetzt ist, solange müssen sich die Republikaner zusammenschließen und einen lebenden Schutzwall um sie bilden. Wie notwendig dies ist, zeigt die vergangenen Jahre, die Fememord- und sogenannten vaterländischen Organisationen. Leider verhindert die Justiz, deren Hintermänner zu entlarven. Das Reichsbanner hat das dunkle Treiben der verbrechensischen Elemente, die mit Lüge, Verleumdung und mit Mordanschlägen arbeiten, gestört. Das Reichsbanner stellt die Einheit dar, aus der sich das einheitliche deutsche Volk entwickeln und ein glücklicheres Deutschland aufbauen wird. Wir achten wohl die Tradition, dulden aber nicht, daß nichtsnutzige Burken die Fahne der Republik lästern. Wird die schwarz-weiß-rote Fahne als Kampf- und Parteifahne hochgezogen, um alles Leben zu erwecken, dann betampfen wir sie mit allen Mitteln. Es muß gesagt werden, daß die alte Ära endgültig vorüber ist und die republikanische Freiheit sich allen zum Trutz durchsetzen wird.

Die Fürstenabfindung ist ein betrübendes Zeichen für die politische Bestandslosigkeit des deutschen Volkes. Das deutsche Volk hat überhaupt nichts abzufinden.

Abzufinden haben sich allein etwa 2 Duzend ehemalige Monarchen, und zwar haben sie sich abzufinden damit, daß ihre monarchische Herrlichkeit in Deutschland ein für allemal und unwiderrbringlich verloren ist (stürmischer Beifall), und daß sie wohl in absehbarer Zeit in ganz Europa zu einer überwundenen Geschichtsperiode gehören wird. Sie haben sich weiter abzufinden damit, daß die Zeit vorüber ist, wo sie ganze Völker beherrschten und in das Verderben mörderischer Kriege treiben konnten. Und sie haben sich endlich abzufinden damit, daß die Zeit vorüber ist, wo sie mit den ihnen anhängenden Schwarzerzern auf Kosten des schwer arbeitenden Volkes ein Wohlleben voller Pracht und Herrlichkeit führen konnten. Und schließlich müssen auch alle die in frecherlicher Fürstendienergegnung Befangenen sich damit abfinden, daß jene unglücklich herliche Zeit nicht wiederkehrt, in der frecherliche Unterwürfigkeit, Eitelkeit und Eigennutz die hervorkehrendsten Eigenschaften einer gewissen Sorte deutscher Staatsbürger waren, sie müssen sich damit abfinden, jetzt dem Volke und dem Staate zu dienen.

Es ist kein Zufall, daß jene eben erwähnten Anhänger des alten Regimes auch am stärksten die Zeitredner bekämpfen, die darauf gerichtet sind, die Republik mit sozialem Geiste zu erfüllen, daß auch sie es gerade sind, die gegen den Geist von Locarno, gegen den Geist unter den Völkern den härtesten Kampf führen, den sie bis zur Aufreizung zum Mordanschlag steigern. Während sie die juchzende Not der Millionen Arbeitslosen, der Kleinentner und der sonstigen Opfer der Kriegsjahre kalt läßt, krampt sich ihr Herz zusammen bei dem Gedanken, daß die ehemaligen Monarchen, die von dem, nicht ohne ihr Verschulden, verarmten und verelendeten deutschen Volke Riesenerlöse fordern, mit diesen ihren unverschämten Forderungen nicht wollen Erfolg haben könnten. Während sie lamentieren über die juchzenden Opfer des Krieges, Volkstraurot und sonstige Kundgebungen veranstalten, erfüllen sie unsere heranwachsende Jugend mit dem Geist des Völkerrasses, rufen nach Revanche, toben gegen den Geist von Locarno, sind eifrig befreit, durch Befolgung einer neuen Kriegsstimmung der glücklicherweise fortschreitenden Verständigung unter den Völkern neue Hindernisse zu bereiten. Das ist die Methode derer, die Gewalt vor Recht setzen, die nicht überzeugen, sondern überwinden, die nicht leiten und regieren, sondern kuzonieren und diktieren wollen. Das sind vor allem auch die Mächte, die es in dem schwer bedrückten Deutschland zu keinem einheitlichen nationalen Willen kommen lassen, die sich unterfangen, jedem das Nationalgefühl abzusprengen, der sich gegen diese ihre wahrnehmbare Methode zu erfüllen. Die Millionen, die durchdrungen von der großen republikanischen Idee sich ohne Unterbruch der Partei unter dem neuen Banner zusammengeschlossen haben, sind berufen, den einigen deutschen, wahrhaft nationalen Willen zu schmieden, der in seiner vollen Auswirkung allein das deutsche Volk aus dem Trübsal der Gegenwart einer freudvolleren, sichereren Zukunft entgegenführt wird.

*

Auch der preussische Finanzminister Höpfer-Wischoff fand energische Worte gegen die Forderungen der Fürsten, die das deutsche Volk in den Abgrund gezogen haben. Er wies auf die Rechtslosigkeit des Volkes unter der Fürstenherrschaft hin und darauf, daß ein freier, mächtiger deutscher Nationalstaat nur denkbar sei als deutsche Republik. Der Dienst am großen Vaterland ist nur dem freien Bürger möglich.

Schöne Worte für die Republik und deren verstorbenen ersten Präsidenten fand der badische Finanzminister Dr. Köhler. Der Redner erinnerte an die 48iger Freiheitskämpfe, die in Baden ihren Ursprung hatten. In dieser schönsten Erde unseres Vaterlandes ruhe der erste Präsident der deutschen Republik. Diese habe ihren Feinden eine unglückliche Langmut erwiesen und ihnen ihr Haus überlassen. Die Zahl derer sei gemachert, die glaubten für die Republik sei die Verantwortung, für sie aber die Fatterkrippen da. Das müsse anders werden. Fememorde und Fürstenabfindung seien leuchtende Signale, sie rufen das Reichsbanner vor die Front.

Konzert- und Viedervorträge schlossen diese erhebende Feier. Im Gewerkschaftshaus sprach Genosse Lobe.

Aufmarsch des Reichsbanners

Die gewaltigste Kundgebung war der Aufmarsch des Reichsbanners auf dem Lübecker Marktplatz. Aus allen Richtungen kamen die Kameradschaften anmarschiert und bald nach 1 Uhr kamen als letzte freudig begrüßt, die Oesterreicher, die in

vorderster Reihe den Ehrenplatz einnahmen. Ein Heer von weit über hunderttausend Republikanern stand hier Mann an Mann, durchsetzt von über 100 Musikkapellen und Trommler- und Pfeiferkorps. Tausende schwarz-rot-goldener Fahnen wehten im Winde. Für den, der Gelegenheit hatte, aus günstiger Sicht dieses Bild zu betrachten, ein erhebender, unvergesslicher Anblick. Ein halbes Duzend Kinoperateure und Duzende von Photographen war fieberhaft tätig, die Größe des Augenblicks zu erfassen. In allerfrüherer Zeit wird diese republikanische Kundgebung der Welt draußen beweisen, welche gewaltigen Kräfte das neue Deutschland schütten.

Auch hier wurden verschiedene Ansprachen gehalten. Riefige Lautsprecher machten auch dem letzten Mann auf dem weiten Felde jedes Wort verständlich. Es sprachen nacheinander Oberpräsident Gen. Hüring, der reussische Minister Hirtzfelder, Reichstagspräsident Lobe, der anhaltische Staatsminister Dr. Weber und Bürgermeister Fischer aus Wiener-Neustadt.

Nur wenige Worte über das Gesprochene. Genosse Lobe kam auf die Reichspräsidentenwahl zu sprechen. Wenn die Schlacht auch äußerlich verloren gegangen sei, innerlich habe sich doch das stolze Wort bewahrt: Das Banner bleibt stehen, wenn der Mann auch fällt! Viel Blut ließe an den Händen derjenigen, die der Republik zu Leibe gehen wollen. Die deutsche Jugend müsse aus deren Händen ebenso befreit werden wie das Volk von den Forderungen der Fürsten, die ihm Wald und Feld, Theater und Museen wegprojizieren wollen. Das sind die Fürsten, die Napoleon zu Füßen lagen, die ihrem Volke die Bürgerrechte verweigerten, den Freiheitskämpfern gegenüber wortbrüchig wurden und sie betrogen haben. Dieser ungeheure Wald von Fahnen und Bannern ermutige, den Feinden der Republik die härteste Warnung zuzurufen. Im gleichen Sinne äußerten sich die übrigen Redner. Der Wiener Vertreter, Bürgermeister Fischer, sprach von der Hoffnung der Befriedung Europas durch den Völkerverbund und der kommenden Vereinigung Oesterreichs mit Deutschland und davon, daß der österreichische Republikanisch-Schutzbund ausschließlich aus Mitgliedern der großen Arbeiterpartei bestehe, die stets vor Kriegszustellungen gewarnt und den Frieden der Völker erstrebt habe.

Maschall setzte sich der

Festzug

in Bewegung. Stundenlang vorher barrierten mehrere hunderttausend Hamburger vom Festplatz bis zum Bahnhof dieses Durchmarsches. Zu beiden Seiten der Straßen standen sie dichtgedrängt. Wer stand, der stand fest und konnte nicht mehr vom Plage weg. Bis zu 4 Stunden mußten sie ausbarren. Jedes nur ersteigbare Plätzchen, selbst Firmenschilder und Kandelaber waren erklettert. Zur Mitte des Steinendamms waren die Tribünen für den Bundesvorstand, die Bürgerkammer und die Presse aufgestellt. Und nun sah Hamburg, das schon so manche große Feiertage erlebt hatte, etwas Riesengroßes. Wenn auch das Zentrum der Stadt kaum ein Duzend schwarz-rot-goldene Fahnen aufbringen konnte, dieser Massenanzug führte ihm vor Augen, welche Farben in Deutschland Geltung haben und in absehbarer Zukunft die ausschließlichen sein werden.

Bei, war das eine Luft, dieses schwarz-rot-goldene Massenmeer flattern und die hunderttausende Republikaner mit Musik und Trommelflag vorüberziehen zu sehen! Gegenüber der Bundestrübene hatte die österreichische Kapelle Aufstellung genommen. Wohl an die hundert Musikkorps marschierten im Zuge, ebenso viele Trommler- und Pfeiferkorps. In einem Takte hatten sich acht Musikkapellen zusammengetan. Über zwei Stunden dauerte der Vorbeimarsch. Dabei marschierten die Korps in Zwölferreihen und strammen Schritt ohne jede Stodung, konnten große Kameradschaften, wie z. B. die 3000 Mann starken Hannoveraner, an diesem Marsch nicht teilnehmen. Ununterbrochen erklang die Musik, immer neue Nebeneffekte marschierten vorüber. Wir vergeben uns nichts, wenn wir behaupten, daß die härteste und imposanteste Fahnenkompagnie der Gau Mecklenburg-Lübeck aufwies. Unter den tausend Reichsbannern waren einige alte von Achtundvierzig: eine wundervolle aus Bremen, aus Klostau in Schlesien, eine uns unbekannt und das dem Museum entlehnte Banner aus den schleswig-holsteinischen Befreiungskämpfen.

*

Das war der Tag der Republik in Hamburg. An ihm wurde ein neuer Granitblock für den Bau der Republik gelegt. Keine Macht wird ihn beseitigen können. Tausend Kameradschaften im Reich wälzten diesen Capfeiler heran. Auf ihm flattert die Fahne Schwarz-Rot-Gold. Ihr huldigten 130 000 Reichsbannerleute als Vertreter des Viermillionenheeres, an diesen Farben begeisterten sich ungeheure, in ihrer Zahl gar nicht abzuschätzende Menschenmassen. Die Farben sollen leuchten in alle Zukunft, ein Fanal bilden für die hehrste Sache der Menschheit.

*

Die Gastfreundschaft der Hamburger

fund ein einziges Lob. Bereitwillig stellten die Hamburger Kameraden Freiquartiere, und es wurden alle untergebracht, obwohl 20 000 Mann mehr kamen als angemeldet waren. Überall — durch die Bank waren es Arbeiter — wurden die Reichsbannerleute trotz der eigenen Not herzlich bewillkommen. In den Arbeiterquartieren wehten auch die Fahnen Schwarz-Rot-Gold, waren die Straßen schön geschmückt. War auch der Himmel trübe, in den Herzen der Reichsbannermannschaften aus dem großen Reiche leuchtete doch die Freude über das große gelungene Ereignis und in allen wird der Gedanke fortleben, den mit ein wunderhübsches Mägdlein anlässlich eines vorzeitig verunglückten Kameraden im Vorbeihuschen treuerzig zuschickerte: Ja, ja, Hamburg!

H. B.

Das Abc der deutschen Fürsten

Abfindung sei dein erster Schrei,
Begehre nicht zu wenig:
Cholera der Republik,
Diäten für den König.
Ehre fordert, daß wir all'
Frei und frohlich klagen,
Geld und Güter ohne Scham
Hausenweiß' erjagen.
Invaliden unseres Krieg's
Jesus mag bezahlen,
Kavaliere, wie wir sind,
Weiden's ohne Klagen!
Milliarden brauchen wir,
Nimmer satt im Raffen,
Opfern muß das Vaterland,
Pensionen schaffen.
Dauere aus dem deutschen Volk
Rücksichtslos die Beute;
Steuern zahlt es, wenn es muß,
Treu dir auch noch heute.
Unverdroßen früh und spät
(Werbtienen schreibe groß!)
Wählen wir durch die Justiz
Finanzen für uns los!

Michel Schnurks.

Volksnot und Reichsgesundheitswoche

Im April dieses Jahres wird im ganzen Reich eine Reichsgesundheitswoche veranstaltet werden. Ihr Ziel ist die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Wichtigkeit der Gesundheitspflege hinzuweisen, die gesundheitliche Aufklärung auf wissenschaftlicher Grundlage zu vertiefen und das persönliche Verantwortungsgefühl jedes einzelnen gegenüber gesundheitlichen Pflichten zu stärken.

Solange noch Hunger und Ueberfluß, Lumpen und Seide nebeneinander liegen, solange darbt der eine Teil zum Wohl des andern. Das ist unbillig!

Wie sollte das Volk während des Krieges und in der Nachkriegszeit? Ein Schauer überzieht uns, wenn wir dieser Zeiten gedenken.

Schwache, unternährte Mütter gebären schwächliche Kinder. Vom Wochenbett ließen sie zur Arbeit, um das Allernotwendigste zur Lebenserhaltung zu beschaffen. Der Vater im Krieg, vielleicht schon gefallen, lag die ganze Verantwortung auf den schwachen Schultern ausgemergelter Frauen. Der Winterwinter zerbrach so manche Menschenfamilie. Man lebte von der Hand in den Mund oder ... verhungerte. Wieviel Wunden an Unternahrung, d. h. am Hunger, gezeichnet sind, wer vermag sie zählen? Statistiken über den Ernährungs- und Gesundheitszustand der Kinder an Volksschulen ergaben Bilder von geradezu fürchterlicher Art. Die durch die mangelhafte Ernährung geschwächten Körper neigten zur Stomatose, Rachitis usw., wurden empfindlicher und leichter zugänglich für ansteckende Krankheiten. Solche erkrankten Kinder trugen den Keim der Anfechtung ins Elternhaus. Und dazu trat der Mangel an Kleidung. Kriehend, sehr oft ohne Hemd, mit zerfetzten Lumpen „bekleidet“, gingen die Kinder zur Schule oder aber blieben zu Hause. Erschütternd ist der „Ernährungsbericht“ einer Mutter:

„Ich habe mein Kind zu Bett gelegt, da hört wenigstens das heulende Weinen und Schreien nach Brot auf.“

Es mag sein, daß solche Verhältnisse nur in den großen Industriestädten auftreten oder noch auftreten. In Lübeck liegen die Verhältnisse ähnlich. Wohl haben wir Schulärzte, Schulpflegerinnen, die ihr Möglichstes tun, wohl werden schwächliche Kinder „berührt“ oder zur Schulbesuchung zugelassen. Aber das Reine genügt nicht, um die kräftigen Körper zu kräftigen, die eingekerkerten Taten zu heben, die blauen Wangen zu röten.

Hier ist die soziale Not groß, riesengroß! Die Volksnot, das Mangelproblem der Gegenwart, gibt es zu haben, nicht durch Worte, sondern durch Taten!

Schaff Arbeit, schafft Brot, schafft Wohnung! Arbeit, Brot, Wohnung sind die Grundbedingungen zum Aufbau eines gesunden Volkes.

Zur Volkserziehung gehört die Schaffung von gesunden Wohnverhältnissen. Wie sieht es denn in Lübeck aus? Wie überall, so auch in Lübeck, bestand schon vor dem Krieg eine gewisse Wohnungsnot. Aber nach dem Krieg wuchs die Wohnungsnot zu einem Wohnungsseisend aus. Dampfe Dachkammern, spärliche Kellerkammern, wozu sich kein Sonnenstrahl verlor, dienen Menschen als Wohnung! Männer, Frauen, Kinder, Schlafsuchende hocken, polstermattengestützt wie Tiere, zuwilen in einem einzigen Raum, der zugleich Küche, Wohnstube und Schlafkammer bedeutet. Wo kann bei solchen Zuständen Sonnenlicht, Frische und Reinlichkeit einströmen und bestehen? Deshalb kämpfte man und emüdete sich nicht über die Verwahrlosung der Jugend, die Vernachlässigung des Volkes, sondern legte energisch Hand an das soziale Schandbild einer deutschen Kultur. Wie sieht es denn in Lübeck? Wer kennt nicht die engen Gangkorridore, leuchtlos, dunkel und unheimlich? Hier sollte man den Kampf gegen die soziale Not und Kinderelend tun, man sollte sich für die soziale Not und Kinderelend einsetzen. Die Reichsgesundheitswoche möge diese Verhältnisse veranschaulichen, wenn anders sie überhaupt einen Zweck hat.

Die Reichsgesundheitswoche wird auch in Lübeck durchgeführt werden. Der Zweck dieser Woche ist die an dieser Veranstaltung interessierten Kreise auf die Faktoren zu lenken, die als Grundbedingung für eine Volkserziehung in körperlicher und geistlicher Beziehung zu gelten haben, nämlich: Arbeit, Brot und Wohnung. Die Verantwortlichen aber beherrschte den Artikel 119 der Reichsverfassung: Die Sicherstellung, Schaffung und soziale Förderung der Familie ist Aufgabe des Staates und der Gemeinden. Kurt Walter.

Hungergroßen der Erwerbslosen für die Lumpen

Eine Reservarmee des Kapitalismus, d. h. Arbeitslose, die zur Niedrighaltung der Löhne dient, hat es auch früher gegeben. Nur haben die Erwerbslosen damals noch nicht, wie heute, einen besonderen Stand gebildet. Sie hatten keine besondere Berufsorganisation, weil jeder hoffte, recht bald wieder aus diesem „Beruf“ herauszukommen, also an einer Interessenvertretung kein Interesse hatte. Wer heute in diesen Stand hineingerät, der muß sich wohl oder übel damit abfinden, daß es nun mit der Arbeit vorbei ist, daß er sich sogar einer behördlichen Kontrolle unterziehen muß darüber, daß er auch tatsächlich nicht arbeitet. Und für die Erfüllung der Verpflichtung, das Nichtarbeiten vor schriftsmäßig bescheinigen zu lassen, erhält der Angehörige des Erwerbslosenstandes eine Verjüngung, die ihn zwar des Lebens nicht froh werden läßt, ihn aber auch hindert, ohne Verlust seines Anspruchs an die Lebensversicherung, d. h. auf einmal zu sterben.

Man sollte annehmen, daß bei den Angehörigen dieses Standes nicht viel zu holen sei und die öffentlichen Ausgaben für die Erwerbslosenfürsorge werden ja wohl auch als unproduktive Lasten gebucht. Trotzdem aber gibt es kluge Leute, die ihre Existenz auf der Ausbeutung dieser Vermittler aufgebaut haben und gute Geschäfte machen.

Wer hat nicht schon in der Zeitung gelesen „Heimarbeiter zu vergeben“? Und wie lockt ein solches Angebot den, der ohne Arbeit, dabei aber auch ohne satt zu essen daheim sitzt, besonders wenn die Wangen der Kinder immer bleicher werden und diesen Besagungenwerten, die in den fünfsten Stand hineingeboren wurden, aber auch alles verlangt werden muß, was andere Kinder erfreut. Da greift ein erwerbsloser Vater schnell nach der Feder und erbittet die angebotene Heimarbeit. Er weiß, daß nicht viel dabei herauskommt; aber etwas ist doch besser als nichts. So denkt er und ermarktet fehmüchtig den Briefträger. Und als der kommt, da bringt er die Mitteilung, daß gegen Nachnahme von 4 Mark das Bestellte unterwegs ist. Vier Mark, der Lebensunterhalt der Familie für zwei Tage! Und doch, arbeiten, verdienen! Man braucht es ja nicht sofort der Fürsorgestelle zu melden. Also zahlt man vier Mark und öffnet das Paket.

Was ist drin? 25 Postkarten mit Bildern und eine Anleitung und Material, wie man diese Bilder verschönern kann. Klebstoff und Glimmer oder Wollstaub.

Man versucht, eine, zwei, drei Karten hin; die vierte gelingt, noch eine. Ja, es geht!

Indessen! 1000 Stück kosten vierzig Mark; wenn diese gut bemalt werden, dann zahlt die Firma 50 Mark dafür zurück. 1000 Karten bemalen für 10 Mark; wenn alle zusammen, könnte man das in einer Woche schaffen. Es ist zwar wenig; aber zehn Mark mehr haben in der nächsten Woche, das wäre ein Glück. Der Junge hat die Hosen kaputt, die Schuhe des Mädchens müssen geflickt werden, Strümpfe brauchen sie alle beide. Halt, halt! Ja aber, wenn man mal Übung hat ... Ja, man möchte es doch riskieren.

Aber woher denn die 40 Mark nehmen? Leute, die Heimarbeiter suchen und dann 40 Mark! Doch die Firma hat Versprechen dafür. Sie liefert auch zunächst 200 Stück für 8 Mark. Dabei kann man allerdings auch nur 2 Mark verdienen. Immerhin, besser etwas als nichts; es wäre doch schön wieder zu arbeiten.

Also, die 8 Mark werden angelegt. Und dann schaffen alle feste zwei Tage lang. Und schicken die fertigen Karten ein — und warten auf die 10 Mark. Diese kommen nicht; dafür aber die Mitteilung, daß nur einige Karten brauchbar sind, eine Abnahme also nicht erfolgen könne.

12 Mark, 2 Tage Arbeit, und schöne Hoffnungen sind hin; die Firma aber hat ihre Ware abgesetzt. Wer weiß, wieviel mal

12 Mark sie erhielt aus dem großen Reich der Arbeit, das Paradies bedeutet.

Weiter drückt die Not und weiter sucht der Erwerbslose. „Sichere Existenz durch schriftliche Heimarbeit.“

Das muß doch etwas sein. Schreiben wir hin. Postwendend kommt die Druckfahne. Eineinhalb Quartseiten, eng bedruckt in fürchterlicher Orthographie, Halsbrecherischem Stil, aber klingenden Phrasen:

„Klebe, vornehme Existenz für's ganze Leben!“ das ist die Heberschrift. „Leichte, von jedem ausführbare selbständige, gut bezahlte und vornehme Schreibarbeit ... Ganz gleich, ob Sie Kaufmann, Beamter, Handwerker, ungelerner Arbeiter ob Mann oder Frau, ledig oder verheiratet sind ... Was den Flachbedenkenden und Denkfähigen betrifft, so erkennt und sieht er überhaupt kein Vorwärts mehr. Letztere zu helfen, war bisher in den allermeisten Fällen kaum möglich ... Wenn außerdem der Erwerb keinerlei körperliche und geistige Anstrengung erfordert, fast mühelos ist und dabei viel Freude bereitet, aber vor allen Dingen so gewinnbringend ist, daß der Betreffende sein hübsches Auskommen findet ... Bedingung: Fleiß und Lafrakt!“ usw. usw. bis dann schließlich die Aufforderung kommt 1,50 Mark einzusenden, um dafür das nähere zu erfahren.

So lobig und dumm dieses Schreiben ist, so fliegen dem Verfasser doch für seine paar Druckfahnen aus mancher Erwerbslosenfamilie 1,50 Mark zu. Dabei sollte doch jeder wissen, daß eine derartige Anpreisung in sich schon den Stempel des Schwindels trägt.

Wieder ein Inserat. Wieder eine Postkarte. Antwort: Senden Sie 2,50 Mark, dann erhalten Sie mein Rezept zum Geldverdienen. Vier Tage nach Ueberweisung der 2,50 Mark kommt ein gedrucktes Formular mit der Einleitung:

„Die Verzögerung ist ein Beweis für Sie, mit welchem Unternehmen Sie es zu tun haben. Mit vier weiteren Hilfskräften war ich nicht imstande, die zuletzt eingegangenen Anfragen zu beantworten, trotz 18stündiger Arbeitszeit am Tage.“

Nur einzelne Überspannte, äußerst mißtrauische Menschen erlauben sich sogar Drohungen gegen mich auszusprechen, die dahin gehen, daß mein Unternehmen auf Schwindel aufgebaut sei. Solche Verleumdungen muß ich ganz entschieden zurückweisen. Der Einfachheit halber hätte ich solchen Personen am liebsten ihre Eingahlung wieder zurückerstattet ... Mein Tun ist rein aus Menschenliebe erfolgt ...

Daß der Hinweis auf die Verzögerung vorgegedruckt ist, beweist, daß die Verzögerung ein Geschäftskunststück ist. Und wie fest die Ehrbarkeit dieses Menschenfreundes gegründet ist, geht daraus hervor, daß er denen, die ihn als Schwindler bezeichnen, am liebsten ihre Eingahlung zurückerstattet hätte.

Er bietet dann an u. a. die Vertretung von Lebensversicherungen mit Nebenverdienst, Vertrieb von Büchern, darunter „Die Erde der Zukunft“, welches eine Anleitung gibt, pro Staube 1/2—1/3 Zentner Kartoffeln zu ernten, Klee in Höhe von 1,65 Meter und Kohlrab im Umfang von 3,50 Meter

Das nächstbeste seiner Angebote ist, es so zu machen, wie der Anbieter auch, d. h. sich wieder von andern Erwerbslosen für die gleichen guten Ratsschläge auch 2,50 Mark im voraus zahlen zu lassen. Nach seinen eigenen Angaben bringt ein kleines Inserat 200—1000 Anfragen, also „kommt nach einigen Tagen schon von allen Seiten Geld ins Haus.“ Woher der Erwerbslose die Frechheit und Gewissenlosigkeit nehmen soll, die eine derartige Ausbeutung seiner eigenen Lebensgefährten erfordert, das teilt dieser Kaspietier nicht mit. K e d e r m a c h e r.

Die Beerdigung des Genossen Bromme

findet am Mittwoch, dem 21. Februar, nachmittags 2 1/2 Uhr vom Gewerkschaftshaus aus statt. Der Saal ist mit Ausnahme der Tribünen für das Publikum gesperrt.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsausflug Lübeck

Die Kranzerfeier für den verstorbenen Genossen, Senator a. D. William Bromme beginnt am Mittwoch, dem 21. Februar, nachmittags 2 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Die Gewerkschaftsvorstände nehmen an dieser Feier im Saal teil. Für die Mitglieder der Gewerkschaften stehen die Tribünen zur Verfügung. Die Jagden-Deputationen nehmen zum Leihenszug Aufstellung in der unteren Johannisstraße 3 1/2 Uhr. Der Ortsausflug des A.D.G.B. erwartet eine starke Beteiligung an der letzten Sitzung des Verstorbenen. Den Beisungen der Ordner bitten wir streng Folge zu leisten.

Die Bureaus der Gewerkschaften bleiben an diesem Tage ab 12 Uhr mittags geschlossen.

Der Vorstand.

Kirchenfreies Volk

In Deutschland sind wir trotz der Republik noch nicht frei von der Kirche. Die völlige Trennung von Kirche und Staat wurde bisher immer noch von den kirchlichen Kreisen verhindert. Man kann sich noch nicht vom Staate freimachen. Man muß ihn immer noch aus. Für kirchensläufige Seelen eigentlich ein hartes Lernzeugnis und Heilmitteliger Glaube an die eigene Legte.

Kirchenfrei ist 25 Jahre kirchenfrei. Deutschland wartet noch auf die Stunde der Befreiung. Jahrgang 1926.

In dem ersten Heft der Zeitschrift „Es werde Licht“ behandelt Prof. J. Herrmann die Kirchenanstrichsbewegung und gibt nach der Statistik der evangelischen Kirche die Zahlen bis 1923.

Deutsch traten aus: 1910: 12 257; 1915: 1678; 1916: 3268; 1917: 2455; 1918: 3569; 1919: 229 778; 1920: 305 584; 1921: 246 292; 1922: 149 709; 1923: 111 866.

Man hat zwar nicht alle Ausgetretenen zum „Atheismus“, wie die Kirche sagt, übergetrieben, sondern ein Teil zu den Sekten. Aber ihre Zahl ist gering und beträgt vielleicht 6000 bis 7000 Seelen. Die große Masse lehnt den ganzen Dogmenlauben ab.

Die Zahl wächst auch weiter und wird immer stärker werden, wenn sich ein überall Organisationen der Sache annehmen. Die aus den Kirchen Ausgetretenen wählen gemeinsam werden und alle Organisationen, einerlei, ob sie sich Monisten, Freireligiöse, Freidenker oder noch anders nennen, müssen sich noch viel tätiger zusammenarbeiten als bisher.

Sie haben doch alle das gleiche Ziel: die Befreiung unseres Volkes von der Herrschaft der Kirche, die den Kampf um die Welt im Staate noch nicht aufgegeben hat. Das Ziel der Kirche ist der Kampf in der Schule. Um die Jugend geht es! Wir fordern demgegenüber die weltliche Schule, die Schule ohne Religionsunterricht. Der christliche Religionsunterricht hat weder unser Volk noch unsere Segner aus einer Kulturstufe gehoben, die einen Weltkrieg verhinderte. Gerade kirchenfreie Menschen vertreten mit aller Kraft die Forderungen des Völkertums und legen sich für Gerechtigkeit auf allen Gebieten des Lebens, für Kultur- und Lebensreform ein. Freidenker lassen sich eben nicht auf ein Jenseits verlassen, sondern wollen auf die

ser Erde vernünftiges Leben, von dem wir noch ziemlich weit entfernt sind. So drängt unsere Bewegung naturgemäß zur Tatreligion.

Freie Menschen wollen keine Dogmen nachbeten, die Menschen aufgeblüht haben. An die aber die Kirche sich noch immer klammert. Luther befreite leinzeitig das Volk vom Papste. Inzwischen ist die erstarrte evangelische Kirche auch nichts anderes geworden. Eine Reformaktion ist unmöglich, man will sie in den maßgebenden Kreisen nicht. Mag das Volk sich ändern, mag die ganze Welt ein anderes Gesicht bekommen, mag die Wissenschaft das Gegenteil aller Kirchlehren beweisen, es schadet nichts: die Kirche hält an ihrem Dogma fest.

Menschen, die sich davon freimachen, die das Gegenteil glauben, dürfen es. Die Kirche sagt nichts dazu. Sie ist in diesem Punkte duldsam. Das Mitglied braucht an keiner Feier teilzunehmen, sich um nichts zu kümmern es kann jedes Verbrechen begehen. Es schadet nichts. Die Kirche erträgt es. Nur eins nicht: Wenn einer ihrer Geistlichen frei und unbekümmert über das Dogma hinweggeht und Wahrheitsucher wird. Da ist sie im Mittelalter geblieben.

Los von der Kirche! — Der Ruf wird nicht wieder verstummen. Die Zahl der freien Menschen wird wachsen und damit die Kämpfer für Kultur- und Lebensreform. E. D.

Lübecker Volkshochschule

Wochenzettel

Dienstag, 23. Februar. Generalmusikdirektor Mannstedt: „Der Ring des Nibelungen“ mit Erläuterungen am Klavier. 8 Uhr Aula der Erziehungsschule.

Mittwoch, 24. Februar. Otto Kleiböhmer: „Der Film als Erzieher“ (Rehrfilm, Aufklärungsfilm, Filmkritik). 8 Uhr Katharinenraum.

Donnerstag, 25. Februar. Dr. Timm und R. Köh (M. d. B.): „Reform oder Revolution als Lösung der sozialen Frage?“

Freitag, 26. Februar. Dr. König: „Gesundheit des Kindes.“ 4. Vortrag. 7.45 Uhr Katharinenraum.

An Sonderveranstaltungen für die nächste Zeit sind in Aussicht genommen: 2 Filmabende (Sänglingsfilm, Hygiene und Suggestion), ferner eine Vorführung der Lohelandsschule.

Die Inhaber der weißen Teilnehmerkarten (Dauerkarten) erhalten zu allen Sonderveranstaltungen ermäßigte Karten, jedoch nur im Vorverkauf, Hundestraße 1.

Lohnsteuerüberweisungslisten. Die Frist, innerhalb der die vereinfachten Lohnsteuerüberweisungslisten, Steuerarten und Einlagebogen für 1925 abzuliefern sind, ist, wie bereits vor einiger Zeit bekannt gemacht worden ist, bis zum 1. März 1926 einschließlich verlängert worden. Das Reichsfinanzministerium weist auf Grund zahlreicher Anträge auf weitere Fristverlängerung darauf hin, daß solchen Anträgen unter keinen Umständen entsprochen werden kann.

Ein Kiefernast von 7 Zentimeter Länge und 110 Gramm Gewicht brachte uns ein langjähriger Parteigenosse aus der Grenzaustraße auf die Redaktion. Die Untersuchungen über den Stammbaum der Henne, die dieses große Wert vorbringt, führten nach Weidenburg. Hoffentlich verlangt jetzt die Brandenburgische Regierung nicht die Auslieferung dieses Wunderstücks. Schwere diplomatische Konflikte, am Ende gar ein neuer Sezessionskrieg wären sonst wohl unvermeidlich.

Neues aus aller Welt

Neues Hochwasser in Mitteldeutschland

Auch in Frankreich und Holland drohen Ueberschwemmungen

Durch ungeheure Regenfälle in den letzten Tagen ist ein Nebenfluß des Main, die stets gefährlich werdende Kinzing, in ihrem ganzen Lauf über die Ufer getreten, und hat insbesondere bei Gelnhausen wieder weite Strecken unter Wasser gesetzt. Die Nidda ist ebenfalls stark angeschwollen, und bei weiterem Anhalten der Niederschläge drohen den Einwohnern, ähnlich wie im vorigen Herbst, neue Hochwassergefahren. Bei dem Orte Oberflorstadt dringt das Wasser der Nidda durch die tiefer gelegenen Gassen in den Ort ein. Die Wiesengründe stehen weithin unter Wasser. Auch die Lahn ist erheblich gestiegen und hat die Ufer bereits überflutet. Besonders bei Gießen hat das Hochwasser der Lahn weite Strecken Landes unter Wasser gesetzt. In der Provinz Oberhessen sind Teile der Dörfer unter Wasser gesetzt, und die besonders gefährdeten Mühlen mußten den Betrieb einstellen.

Aus verschiedenen Gegenden Frankreichs und Hollands kommen Meldungen über das Steigen der Flüsse infolge der letzten starken Regenfälle. Der Stand der Seine ist vorläufig noch verhältnismäßig niedrig, während Maas, Mosel und Orne bereits zum Teil über die Ufer getreten sind. Auch aus Belgien liegen Nachrichten über drohendes Hochwasser vor, namentlich die Maas ist in ständiger Steigen begriffen.

42 deutsche Luftlinien

Die deutsche Luftlinie hat jetzt in großen Zügen das Streckennetz festgelegt, auf dem am 1. April der deutsche Luftverkehr wieder aufgenommen werden soll. Mit den jetzt bereits feststehenden Auslands-Anschlußpunkten werden 42 Linien festgelegt werden, eine Anzahl, die sich nach dem Ergebnis der Pariser Luftfahrtverhandlungen noch vergrößern kann. Eine der interessantesten Neuerungen ist die Venderung der Flugzeiten auf der Strecke Berlin-Moskau. In diesem Jahre, das in großem Maße auch den Nachluftverkehr bringen wird, kann man die Strecke Berlin-Moskau an ein und demselben Tage zurücklegen. Die Flugzeuge verlassen den Flughafen ungefähr um 2 Uhr nachts und kommen nach Zwischenlandungen in Danzig, Königsberg, Rowno und Smolensk in den Nachmittagsstunden in Moskau an.

Todesurteil. Das Schwurgericht in Osnabrück verurteilte den Kaufmann Hugo Gellenbrügge aus Langendreer, der in der Nacht zum 16. Dezember 1925 den Sparsassenbeamten Haarmann meuchlings erschossen und ihm 1200 Mark geraubt hat, zum Tode.

Großer Sittlichkeitsprozeß in Berlin. Heute beginnt in Berlin der Sittlichkeitsprozeß gegen den Freiherrn von Lüchow, der angeklagt ist, sich in 75 Fällen an minderjährigen Schülern durch Küffen und Schlägen in unzüchtiger Weise vergangen und gefährlicher Körperverletzung schuldig gemacht zu haben. Der Prozeß dürfte der größte seiner Art sein, der je in Deutschland stattgefunden hat. Die Verhandlungsdauer wird vorläufig auf mindestens zehn Wochen geschätzt. Es sollen 600 Zeugen im Verlaufe der Beweisaufnahme vernommen werden. Von Lüchow stellt jede strafbare Handlung in Abrede.

Zwei Brüder aus Not in den Tod. In Berlin wurden am Sonntag zwei Brüder im Alter von 63 und 69 Jahren tot aufgefunden. Sie wurden von den Hausbewohnern schon länger ver-

mißt, und als die Polizei in die Wohnung eintrat, fanden die lebigen Brüder leblos auf einem Sofa. Vor ihnen stand je eine Tasse Kaffee, die halb geleert war. Man nimmt vorläufig an, daß sie ihrem Leben mit Gift ein Ende gemacht haben und betrachten als Grund ihre wochenlange Arbeitslosigkeit.

Schweres Schiffsunglück im Schwarzen Meer. — 50 Personen ertranken. Der ägyptische Dampfer „Junha“ erlitt auf der Fahrt von Konstantinopel nach Galatz in der Nähe der rumänischen Küste Schiffsbruch. Von 80 Passagieren konnten nur 30 gerettet werden.

Auch ein „Arzt“

Er war so „kinderbeflieh“.

Ein Seitenstück zu den Scheußlichkeiten des Schindlerys Regier bildet der Kaufmann Paul Lange aus Lichtenberg, der sich als ein gemeingefährlicher Lüftling erweisen hat. In der Zeit vom Oktober bis Dezember vorigen Jahres trieb er in Berlin sein Unwesen unter der Maske eines Arztes und machte sich in zahlreichen Fällen an minderjährige Kinder und auch an Erwachsene heran.

Zunächst erludigte er sich bei dem Portier, in welcher Wohnung kinderreiche Familien sich befinden und nach dem Namen der Kinder. Dann meldete er sich dort mit den Worten: „Ich bin der Medizinalrat Dr. von Berg und komme im Auftrage des Magistrats, um Ihre 10jährige Tochter zu untersuchen.“ Es handelt sich um eine ganz neue Sache, über die wir Erhebungen anstellen wollen. Zögerten die Mütter, so drohte er ihnen mit einer Strafbefugung, so daß er sein Ziel stets erreichte. Die Kinder mußten sich ausziehen und wurden von ihm in schamloser Weise „untersucht“. In einem Falle war das Kind nicht zu Hause. Die Stütze, ein junges Mädchen, sagte ihm, er würde das Kind am nächsten Tage treffen. Der angegebene Medizinalrat wollte sich auch entfernen, drehte sich dann aber um und erwiderte: „Ich muß Sie auch untersuchen.“ Das junge Mädchen war so einfüllig, der Aufforderung Folge zu leisten. Endlich gelang es, den Unhold zu entlarven. Bei einer Geschäftsfrau hatte er das geübte Mädchen nicht angetroffen und kam am nächsten Tage wieder mit der Frage: „Wo ist sie jetzt da?“ Er ging dann auch sofort durch den Laden hindurch nach dem hinteren Zimmer. Die Frau hatte aber Bedacht geschöpft und sich inzwischen erludigt, so daß sie ihn festnehmen lassen wollte. Als er das merkte, lief er davon, wurde aber verfolgt und ergriffen. Als Lange sich jetzt vor dem Schöffengericht Mitte gegen einer Reihe von Strafanordnungen gegenüber Minderjährigen und wegen Mitsammanahme zu verantworten hatte, stellte sich heraus, daß der 53 Jahre alte Angeklagte, der verheiratet und Vater von vier Kindern im Alter von 14 bis 21 Jahren ist, bereits 17 Vorstrafen hat. Die Anklage bestritt er nicht, aber er habe alles im Dämmerzustand getan. Landgerichtsdirektor Carl hielt ihm entgegen, daß diese Dämmerung dann doch wohl etwas zu lange gedauert habe. „Ich bin wohl kinderlieb veranlagt, aber die Anklage geht mir doch zu weit.“ Vorj.: Nun, Sie sind wohl doch etwas zu kinderlieb gewesen? Der als Sachverständiger vernommene Gefängnisarzt aus der Stadtrogel hat bei dem Angeklagten irgendeine Form der Geistesstörung nicht feststellen können, erklärte jedoch, daß er ein genaues Gutachten ohne längere Beobachtung nicht abzugeben vermöge. Deshalb hielt es das Schöffengericht für notwendig, den Angeklagten auf sechs Wochen zur Beobachtung in eine öffentliche Irrenanstalt zu überweisen.

Die Rübische Singhale, die vor einiger Zeit mit Erfolg bei einem volkstümlichen Konzert im Gewerkschaftshaus mitwirkte und dadurch vielen Lesern unseres Blattes bekannt geworden ist, bringt in ihrem 6. Konzert, das am kommenden Sonnabend im Johanneum stattfindet, Meisterwerke vokal und instrumental-art unter Mitwirkung bedeutender Solisten zur Ausführung. Der Besuch dieses Konzertes kann empfohlen werden.

Kaffeauschank. Die seit Jahrzehnten auf dem Marktplatz bestandene Kaffeebude hat dem Umbau des Raats weichen müssen. Ein Ersatz dafür ist bisher nicht geschaffen worden. Den vielfach geäußerten Wünschen entsprechend hat die Leitung der Volkshäuser beschlossen, einen Kaffeauschank in der Volkshäuser einzurichten. Die Ausgabe erfolgt dort ab heute, Montag, werktäglich morgens von 8-9 Uhr und nachmittags von 3-4 1/2 Uhr. Der Preis für eine Tasse Kaffee einschließlich Milch und Zucker beträgt 5 Pfennig.

Partei-Nachrichten
Sozialdemokratischer Verein Lübeck
Sekretariat Johannisstr. 48 I. Telefon 244.
Sprechstunden:
1-4 Uhr und 4-7 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen.

Reisling. Achtung, Parteimitglieder! Wir weisen schon jetzt auf den Bildungsabend am kommenden Sonnabend hin. Prof. Schomburg beendet den Lichtbildervortrag über Lappland. Außerdem Lichtbildervortrag über die Arbeiterjugend. Eintrittskarten à 25 Pfg. bei den Vorsitzenden der Ortsvereine und den Mitgliedern der Arbeiterjugend.

Jungsozialisten
Montag, 22. Februar. Mitgliederversammlung. T.-O.: Jahresbericht, Neuwahl des Vorstandes, Referat des Gen. Rald über „Die politische Aufgabe der Jungsozialisten“. Vollständiges Erscheinen der Mitglieder dringend erforderlich. Der Vorstand.

Sozialistische Arbeiter-Jugend
Jugendchor. Montag, 7 1/2 Uhr: Übungsstunde. Alles Notenmaterial ist der Kontrolle wegen mitzubringen. Zu den Übungsstunden sollen in Zukunft nur noch regelmäßige Besucher Zutritt haben. Jedes Jugendchormitglied wird einen Ausweis erhalten.
Funktionäre. Zusammenkunft am Donnerstag, dem 24. Februar im Gewerkschaftshaus, pünktlich 7 1/2 Uhr. Tagesordnung wird dort bekanntgegeben. Agitationskomitee.

Motoring. Mittwoch, den 24. Februar, abends 7 Uhr im Kaffeehaus: Volkssportabend. — Am 8 Uhr: Heimabend. Neben für die März-Veranstaltung.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Bureau: Johannisstraße 48 II.
Öffnungszeiten: Dienstags und Freitags
Heute abend Abteilungs-, Zug- und Gruppenführer, Obleute vom Spielmanns- und Musikkorps 7 1/2 Uhr Gewerkschaftshaus.
Die Beerdigung des Kameraden W. Bromme findet am Mittwoch, nachmittags 2 1/2 Uhr am Gewerkschaftshaus aus statt. Alle Kameraden treten um 3 Uhr unterhalb der Johannisstraße an.
Spielleute und Musiker. Dienstag abend 8 Uhr: Gewerkschaftshaus.

Gewerkschaftliche Mitteilungen
Haugewerksbund. (Jugendabteilung.) Der Raubabend am Dienstag, dem 23. Februar fällt umständlicher aus, der nächste wird bekanntgegeben.
Jugendabteilung des D. M. B. Versammlung am Mittwoch, dem 24. ds. Mts., abends 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus: Vortrag des Gen. Solmich: „Jugend und Politik“. Jeder muß kommen. Die Jugendleitung.
Freiwilliger Jugendauschank.
Achtung, Jugendleiter und Jugendvertreter! Am Dienstag, dem 23. Februar abends 7 Uhr, findet die nächste Monatsbesprechung statt. Wegen der äußerst wichtigen Tagesordnung bitten wir um pünktliches Erscheinen. J. A. S. Jüger.

Angrenzende Gebiete
Provinz Lübeck
W. Entn. Stadtratsitzung. Am Freitag fand eine dringliche Sitzung des Stadtrates statt. Den Anlag bildete eine unglückliche Forderung der Regierung für das Realgymnasium. Sie fordert für diese Anstalt von der Stadt einen jährlichen Zuschuß von 23 000 Mk., weil die Stadt ihr diese Summe bewilligt hat zu einer Zeit, als die Papiermark schon recht erheblich entwertet war. Nun will Oldenburg daraus einen Anspruch auf ebenso viel Goldmark ableiten! Selbstverständlich war der Stadtrat einig in der Ablehnung dieser Forderung. — Mops und Mond. Wieder einmal heilt der Mops den Mond an: Der Eutin Marineverein versucht sich darüber auszuregen, daß unser verdienstvoller Landsmann, Abg. Wilh. Dittmann, die Zustände in der Marine während des Krieges nun im rechten Lichte dargestellt hat. Im November 1918 stand der größte Teil der Marine da, wo Wilhelm Dittmann heute noch steht. Wenn man die „gesellschaftliche Stellung“, Vergnügungssucht usw. wieder zum Marineverein gesüchtet sind, so weiß man, wieviel darauf zu geben ist. Die Ungerechtigkeiten der Kriegszeit werden nicht dadurch ausgemerzt, daß gewisse Leute in der Inflation ihr Gedächtnis eingebüßt haben. Für den „Geist“ des Marinevereins ist es kennzeichnend, daß der tiefste Gedanktag der Stageratschlag durch eine — Tanzvergnügen gefeiert wurde! — Ueber-schmummungen. Durch die andauernden Regenfälle steigt der ohnehin überaus hohe Wasserstand in den Weiesen noch weiter und die dort entstandenen Teiche dehnen sich immer mehr aus. Ein eigenartiges Bild bietet namentlich die Schwartau mit an vielen Stellen weit über seine Ufer getreten. Namentlich ist das der Fall bei Gleichendorf, der ganze Flußlauf zwischen Bahnhofs- und Dorf Gleichendorf ist jetzt erweitert, sodaß man einen langgestreckten See zu sehen glaubt, aus dem Knids usw. wie Inseln hervorragen.

Mecklenburg
Schönberg. Ein Holzverkauf findet am Donnerstag, dem 4. März, vormittags 10 Uhr im Hotel Stadt Lübeck statt. (Siehe Bekanntmachung im Inseratenteil.)

Hansestädte
Hamburg. Der Ultrahilfester Mord. Endlich fanden die richtigen Täter vor dem Schwurgericht, nachdem über 30 Personen unschuldig in den Verdacht geraten waren, in der Nacht zum 20. Mai 1924 den Revierwachmeister Reher in Ultrahilfester erschossen zu haben. Gegen die beiden letzten unschuldig Verdächtigten war der Prozeß bereits bis zum Straf-antrag des Staatsanwalts gediehen als sich endlich ein Zeuge meldete, der die wahren Mörder angeben konnte. Fast 2 Jahre hat man gebraucht, um die Täter zu ermitteln und hätte sie wohl auch jetzt noch nicht gefunden, wenn der Hauptbelastungs-zeuge und Eigentümer der Räder nicht durch die furchtbare, einem Unschuldigen drohende Strafe, an seine Pflicht gemahnt worden wäre. Die Angeklagten sind beide schon erheblich, S. sogar mit Zuchthaus, vorbestraft. Das Gericht sagte sie ist an, und verurteilte Schumacher zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, Kredi, der sich nur wegen Einbruchsdiebstahl im Kruppenhändlersden Rückfall zu verantworten hatte, zu 2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust. Dann wurde über beide Polizeiaufsicht verhängt.

Bremen. Wenn's beim Stahlhelm brennt. Am Mittwoch ist in Falkenberg bei Bremen in einem Gasthof, in dem die Stahlhelmer als Stammgäste verkehrten, ein Großfeuer ausgebrochen, das den ganzen Gasthof einäscherte. Auffallend bei dem Brand waren wiederholte heftige Detonationen. Der freiwilligen Feuerwehr gegenüber erklärten Mitglieder des Stahlhelms, daß diese Detonationen sicher von der Explosion einiger Seitzflaschen herrührten. Bei den Aufräumungsarbeiten in dem Trümmerhaufen der ehemaligen Stahlhelm-Hochburg wurden Patronenhülsen, Patronenrahmen und noch gebrauchsfähige Patronen gefunden. Aus dem Fund ergibt sich, daß in dem Stahlhelm-Gasthof mindestens 500 Schuß Munition für das Infanteriegewehrmodell 98 vorhanden gewesen sind.

Genossenschaftliche Verkaufsläden

Die Ware wird dem Käufer vor das Haus gebracht

Die genossenschaftliche Kraft sucht neue Betätigung. Viele, die sich gern des vorteilhaften genossenschaftlichen Einkaufs bedienen möchten, sind, weil sie zu weit von der Abgabestelle entfernt wohnen, gezwungen, ihren Bedarf anderweitig zu decken. So gehen der Genossenschaftsidee viele Kräfte verloren. Um diese zu sammeln, ist die „Produktion“ in Hamburg auf den Gedanken gekommen, fahrbare Verkaufsstellen einzurichten. Wir lesen darüber im „Hbg. Echo“:

Der Rauchladen ist eine bekannte Erscheinung des Straßenlebens. Nicht minder die Verkaufstare. Da wird allerdings feilgeboten, was zumeist nicht gerade zu den alltäglichen Bedarfsartikeln gehört. Irgendeine neue Attraktion, bei der die praktische Verwendbarkeit nicht selten in einem erstaunlichen Mißverhältnis zu den lauten, pfliffigen, rhetorisch glänzenden Reden steht, mit denen den Waren reizender Absatz geschert wird. Schließlich bürgert sich allmählich auch wieder der Straßenhändler ein, der durch die Vorstadt gondelt und mehr laut als verständlich ruft: „Magger Boner — fiev Liter dorig Penn“ — oder: „Fisch, labendige Fisch“ und was es dergleichen Konjunktur- und Dauerwaren mehr gibt.

Mit alledem hat eine Neuerscheinung auf dem Gebiet des ambulanten Gewerbes, die sich ab heute bemerkbar macht, nicht unmittelbar zu tun. Aber sie gehört sozusagen zum verwandten Gewerbe. Fahrbare Läden? Warum und wie? Die Frage tut sich auf! Da sei zunächst mitgeteilt, daß diese fahrbaren Läden nicht für die Stadt Hamburg bestimmt sind. Da sind die Verkaufsstellen der „Produktion“. Mancher in der Umgebung Hamburgs liegende Ort ist nun aber ohne Verkaufsstelle, und doch wohnen auch hier Familien, die ihren Bedarf gern in der „Produktion“ decken würden, wenn die Gelegenheit vorhanden wäre. Dazu kommt, daß auch und vor allem ein wesentliches wäre. Konsuminteresse besteht, die preisregulierende und preisregulierende Wirkung der Genossenschaft auch auf die kleinen Orte und Dörfer vor den Toren der Stadt auszudehnen. Wie hat sich diese Notwendigkeit deutlicher gezeigt, als gerade in der augenblicklichen Notzeit, in

Feier der freireligiösen Gemeinde
Sonnabend, 27. Februar, 8 Uhr
in der Aula der Ernestinenschule

der zwar genug von der Preisfrenkung gesprochen und geschrieben wird, in der aber nichts Positives auf diesem Gebiet geschieht. Dieser zweifache Zweck und Wert der Genossenschaft, den in Hamburg die „Produktion“ erfüllt, läßt sich nun nicht überall durch Einrichtung einer Verkaufsstelle erreichen. Denn nicht überall ist so eine Verkaufsstelle rentabel, dazu ist bei der Wohnungsnot nicht überall ein geeigneter Raum zu bekommen, und wenn, dann teilweise nur unter unwürdigen Kosten.

Was da tun? Die „Produktion“ hat einen für Hamburg neuen Weg gesucht und gefunden. Sie hat einen 55-PS-Wagen konstruiert und bauen lassen, der im Innern eines „Kärladen“ birgt. Außerlich geismadonv gestaltet, innerlich praktisch hergerichtet. Da sind Schabladen und Fächer für 170 verschiedene Artikel des täglichen Bedarfs. Der eigentliche Warenraum ist durch eine Lombank abzuschließen und damit ist noch ein Platz für drei oder vier Käufer. Auf der einen Seite ist der Eingang, auf der Gegenseite der Ausgang. Bei Regenwetter können die Hausfrauen, die im Wagen keinen Platz finden, unter ein Schutzdach flüchten. Der Chauffeur und der Sozialfahrer sind gleichzeitig die Verkäufer. Durch diese so moderne wie großzügige Einrichtung soll den Bewohnern umliegender Orte, die teilweise in die Stadt fahren, um in der „Produktion“ zu kaufen, Gelegenheit gegeben werden, an mindestens einem Tage der Woche die notwendigen Waren einzukaufen. Der Warenautobus fährt nach Klein-Portfel, Wellingbüttel, Poppenbüttel, Dusenstedt, Ohlstedt, Kirch-Steinbeck, Soberg, Ketteinburg, Osdorf, Fierzbrook, Sülldorf, Rissen, Rönneburg, Langenbed, Sinsdorf, Weddelsfeld, Jenfeld, Tonndorf-Lohe, Farmsen, Volkssdorf, Niendorf, Garstedt und Hummelbüttel.

Wohl ist diese Neueinrichtung ein Ausweg, aber sie ist gleichermaßen ein im Zuge der Zeit liegender Fortschritt. So findet sie von der Kraft und Leistungsfähigkeit der Genossenschaft, der Selbsthilfeorganisation breiter Verbraucherschichten.

Jansen
Staatliche Lotterie-Einnahme
26./252. Preussisch-Güldenlothe Klassenlotterie
5. Klasse. — Täglich Ziehung bis Ende Februar.
Am 16. Ziehungstage (20. Febr.) fielen laut
Telegrammen
je 10 000 RM. auf Nr. 6324 Abl. I u. II
je 10 000 " " " 9283 " " "
je 10 000 " " " 25 750 " " "
je 10 000 " " " 119 987 " " "
je 10 000 " " " 184 611 " " "
je 5 000 " " " 103 155 " " "
je 5 000 " " " 24 395 " " "
je 5 000 " " " 124 554 " " "
je 5 000 " " " 264 167 " " "
Telegramme und tägliche Ziehungslisten liegen zur allgemeinen Einsichtnahme in meinem Geschäftslotal aus.

